

# Deutsche Wacht

## Bosnien vor der Entscheidung.

Die bosnische Krise, die bereits seit mehr als einem Jahre den Sabor lahmlegt und die ganze Verfassung der Reichslande gefährdet, drängt einer Entscheidung zu. Der Schlüssel zur Entwirrung der Lage liegt heute vornehmlich in der Eisenbahnfrage und möglicherweise wird es schon im Laufe der nächsten Woche sich zeigen, ob ein Zusammenarbeiten des bosnischen Landtages und des gemeinsamen Finanzministers möglich sein wird.

Als im Juni dieses Jahres Dr. v. Bilinski nach Bosnien reiste, um endgiltige Abmachungen mit den Parteiführern zu treffen, brachte er ein Füllhorn von Gaben und das Anerbieten der Monarchie mit, der Verwaltung der Reichslande eine runde Summe von 600 Millionen Kronen zur Durchführung der notwendigen wirtschaftlichen und kulturellen Reformen zur Verfügung zu stellen.

War man schon über die Art der Behandlung der Vorschläge des bosnischen Ministers seitens der Parteien erstaunt, so erregte es nicht geringes Befremden, als die Parteiführer das Programm Dr. v. Bilinskis kurzweg ablehnten. Tatsächlich waren auch die Differenzen zwischen den Plänen der gemeinsamen Regierung und den Wünschen der bosnischen Bevölkerung in wirtschaftlicher Hinsicht nicht so groß, daß sie die schroffe Stellungnahme der Parteiführer gerechtfertigt hätten. Aber allmählich traten persönliche Ambitionen und parteipolitische Rücksichten auf der Seite der bosnischen Landboten immer mehr in den Vordergrund und die Interessen des Landes wurden schließlich ganz in den Hintergrund geschoben. Man verlangte eine starke Parlamentarisierung der Landesregierung und gefiel sich auch in der „fremdenfeindlichen“ Rolle, indem man die Ersetzung des bewährten Beamtenmaterials aus

der Monarchie durch Einheimische forderte. Dr. von Bilinski kam diesen Wünschen in sehr weitgehendem Maße entgegen, ernannte sogar einen autochthonen Sektionschef, aber schließlich fand sich dann ein Konfliktstoff in der Eisenbahnfrage. Die radikalen Serben, die sogenannte Kocic-Gruppe, verlangten vorerst den Bau der Strecke Tuzla—Sarajewo, wodurch es unmöglich geworden wäre, die für das Land so wichtige Strecke Doboj—Sarajewo im Rahmen des vorhandenen Investitionsprogrammes durchzuführen. Die Kroaten hinwieder beanspruchten für die Linie Doboj—Sarajewo die Priorität und schlossen zur Durchdrückung dieser Forderung mit dem moslimischen Landtagsklub ein Bündnis, das auf eine Ausschaltung der Serben aus der Arbeitsmehrheit hinausläuft. Dr. v. Bilinski will jedoch sein Programm unter Mitwirkung aller Landtagsgruppen, also auch der Serben durchführen, wenn gleich eine Einigung bis jetzt nicht erzielt werden konnte.

Am letzten Dienstag hat nun die von der kroatisch-moslimischen Koalition veranstaltete Expertise, die darüber ihr Botum abgeben soll, welche der beiden strittigen Bahnlinien zuerst gebaut werden soll, ihre Erhebungen abgeschlossen und die Gutachten werden am 20. d. dem Landtagspräsidium vorgelegt werden. — Der kroatische und der moslimische Landtagsklub werden am 21. d. darüber beraten und sind die koalitierten Parteien geneigt, das Programm des gemeinsamen Finanzministers zu unterstützen, wenn das Gutachten der Spezialkommission für die Linie Doboj—Sarajewo günstig lautet. Es wird sich daher in kürzester Zeit entscheiden, ob der bosnische Sabor arbeiten will oder nicht und wie sich insbesondere die serbischen Parteien, deren radikaler Flügel bereits die Opposition um jeden Preis angekündigt hat, dazu stellen wird. Dr. v. Bilinski hält an seinem ursprünglichen Programme und an dem Vorsatze fest, den Landtag nicht früher einzuberufen, als seine Arbeitsfähigkeit sichergestellt ist. Der Sabor hat bedeutende wirtschaftliche Arbeiten

zu erledigen und es wäre darum höchst überflüssig, die staatsrechtlichen Erörterungen aus der letzten Tagung fortsetzen zu lassen.

## Die ungarische Krise.

Aus Budapest wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ geschrieben: Der Beginn der Herbsttagung des ungarischen Abgeordnetenhauses hat keine Aenderung in der Situation gebracht. Die vereinigten oppositionellen Parteien haben alle Vorschläge Tiszas und des Ministerpräsidenten Doktor von Lukacs abgelehnt und beharren darauf, daß sie nur dann meritorische Verhandlungen im Abgeordnetenhause zulassen werden, wenn sowohl Graf Tisza als auch Dr. von Lukacs ihre Posten räumen. In der Erörterung hierüber hat sich gezeigt, daß die Opposition gegen Dr. von Lukacs womöglich noch erbitterter ist als gegen den Grafen Tisza, und von ihrem Standpunkte aus nicht mit Unrecht; denn was von Tisza zu erwarten war, wußte man, wogegen Dr. von Lukacs noch als Finanzminister im Ministerium Rhuen die Meinung zu verbreiten verstand, daß er im Herzen eigentlich mit der Opposition übereinstimme und auch noch in dem Zeitpunkte, wo er bereits als Nachfolger des Grafen Rhuen in Frage kam, die Pose des Friedensengels und Vermittlers beibehielt.

Dr. von Lukacs ist indessen als Armenier ein zäher Geschäftsmann und so hoffte er noch immer, die Justipartei von den übrigen oppositionellen Parteien zu trennen. In einem Wiener clerikalen Blatte gab sich kürzlich ein „ungarischer Staatsmann“ alle Mühe, Justiz und seinen Leuten begreiflich zu machen, daß sie mit Lukacs Frieden machen müßten, wenn sie den Grafen Tisza als den Erbfeind der Wahlreform beseitigen wollen. Daß von dieser Wiener Seite Tisza nicht so sehr als Gegner einer

## Gedanken eines Steines.

Von Alfred Maderno.\*)

Ich bin ein Stein. Jeder, der mein Geschlecht kennt, sieht es mir von außen an; denn ich habe keinen Grund anders zu erscheinen als meine Mililarden Brüder. Ich rede immer nur von Brüdern, wenn ich von uns spreche. Wir wir sind alle, soviel unfer auch an Zahl sein mögen, als Männer geschaffen; aber das Weib tragen wir in uns, weil ohne das Weib das Leben ohne Leben wäre. Und wenn wir uns vermehren, so geschieht es dann aus uns heraus. Wir am meisten ehren das Weib, weil wir es nicht herumziehen über den Erdball und es zwingern mit der Sünde oder doch wenigstens mit dem Unschönen in Berührung zu kommen. Ich werde mich vom Weibe sprechen, jetzt aber vorerst von mir selber; denn zuerst muß ich doch gewesen sein, ehe ich begonnen, vom Weibe etwas zu wissen.

Wo ich heute liege, bin ich nicht immer schon gelegen. Am allerwenigsten ist dieser Platz, so lieb ich ihn sonst auch habe, meine Geburtsstätte. Doch ist die nur unweit von hier in einem längst ausgebeuteten, verlassenen Porphyrbuch. Mit furchtbaren Schlägen wurde ich dort herausgeholt. Und weil ich nicht gleich verstand, was man von mir wollte, wollte ich eben nicht und wich erst ohnmächtig der rohen Gewalt. Während ich nun bewußtlos lag, wurde von allen Seiten an mir herumgeschliffen und geklopft und schließlich fühlte ich mich gezerrt

und gezogen und dann sanft gefahren. Es wäre zu langweilig, wollte ich alle Schmerzen erwähnen, die ich in den folgenden Tagen zu erdulden hatte. Kurz ich war froh, als ich eines Abends eine rauhe Stimme neben mir sagen hörte: er hält fest.

Das tat ich denn auch. Ich war in den Söllern einer festen Burg eingefügt worden und sah nun hinunter zwischen Tannengeäst Walholderblüh auf die Heerstraße und die Ritter und Knappen, die zu Roß ihr entlang zogen. Auf meinem Haupte standen ein paar Immergrün und Veiel, die eine zarte märchenartige Jungfrau pflegte. Morgens und abends trat sie auf den Söller hinaus, goß die Blumen und streichelte sie und zuweilen streifte ihre feine Hand auch meinen rauhen Scheitel. Mir tats wohl. Und dürsten wir Steine zu den Menschen sprechen, so hätte ichs ihr gesagt und gedankt und sie würde mir gewiß öfter den Kopf gekraut haben. So aber lehnte sie sich in den für mich wonnigsten Stunden an mich und ich fühlte ihre süß duftende Jugendwärme durch meine starren Adern rieseln und verhielt mich so ruhig, daß sie ja nicht durch meine Schuld ihren weichen Leib von mir wandte. Bald aber empfand ich bei dieser wonnigen Berührung ein doppeltes Leid. Wie das kam? Das kam so. Heute denk ich nur mehr mit Wehmut daran zurück. Denn wo sind sie alle, die um mich waren in den Tagen meiner stolzesten Zeit! Ja, wo sind sie? Das Immergrün und die Veiel, das zarte Fräulein und er, um dessentwillen ich so bittere Qualen erlitt? Habts ihm nie böß vergolten. Er wußte ja nicht, daß auch Steine denken, sehen und empfinden. Wer weiß es überhaupt?

Die Burg, der ich angehörte, stand im Odenwald. Noch viele andere Burgen ragten in der Nähe, alle über der Bergstraße zwischen den rauen uralten Tannen und Kastanien. Mein Herr, der Herr meiner Burg, war ein tapferer Ritter, der saufen und streiten konnte für drei und seinen Schnurrbart vom Webestuhle der Parzen gestohlen haben mochte. Seine Tochter aber war die Jungfrau. Er nun, der mir zu Leide war, nannte sich der Nachbars Junker und jedesmal, wenn er zur Pirsch ritt, sandte er einen hellen Hornruf zum milchwangigen Fräulein hinauf. Und wenn sie dem süßen Lockruf Folge leistend, auf den Söller eilte, und dem siegfriedstolzen Junker mit dem feinen Spizentüchlein zuwinkte, noch fröhlicher aber mit ihren blizenden Augen, dann, ja dann nur schmiegte sie sich an mich und ich war es immer, der sie vor dem Sturz in die todbringende Tiefe bewahrte.

Heute freilich liege ich selbst dort unten. Aber nicht das Fräulein hat mich hinuntergestürzt mit ihrer Sehnsucht. Ach, die währte gar kurze Zeit. Vorbeijagende Reiter hörte ich zur Burg hinaufrufen, der Kaiser wäre gestorben und keinen Fürsten gäbs im deutschen Lande würdig der stolzmächtigen Krone. Und schon wenige Wochen hernach wirbelte stidender Rauch durch den ganzen Odenwald: die Faust des Interregnums brach mit jähem Griff Burgen und Schlösser. Auch vor uns zogen sie auf die rohen Scharen zusammengekaufter Mörder und Diebe und unter furchtbarem Splintern und Prasseln, Beh- und Wutgeschrei stürzte ich in die gährende Tiefe, wo ich in den weichen Waldboden eingeraunt liegen blieb, liegen blieb bis heute. Alle

\*) I Verfasser der Novelle „Sonnensehnsucht“. Verlag Karl Reißner, Dresden.

demokratischen Wahlreform als vielmehr als Protestant gehakt wird, braucht wohl nicht besonders angemerkt zu werden, denn hierikalische Machtbestrebungen verschlingen sich auch heute noch ebenso stark, wie ehemals mit der innerpolitischen Entwicklung Ungarns. So offensichtlich das ist, scheinen einzelne Elemente im Schoße der Justhpartei die Anerbietungen, die ihnen hinsichtlich ihrer Auslösung aus dem oppositionellen Block gemacht worden sind, doch nicht ohne weiteres abgelehnt zu haben. Die Beratungen, die am Vorabend der ersten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses zwischen den oppositionellen Parteien stattgefunden haben, haben nicht volle Einmütigkeit ergeben, da einige Abgeordnete der Justhpartei Wert darauf legten, sich nicht bereits jetzt für die Zukunft fest zu binden, um sich die Möglichkeit einer Schwenkung offen zu halten.

Die unerhörten Szenen, die sich in den letzten beiden Sitzungen des Abgeordnetenhauses abspielten, haben allerdings dazu beigetragen, die Opposition wieder zusammenzuschweißen, allein nur soweit es sich um ihr Verhältnis zu Tisza und Lukacs handelt.

Der scharfe Gegensatz, der anlässlich den letzten Sitzungen des ungarischen Abgeordnetenhauses zwischen der Regierung und Opposition wiederum zu Tage trat, bestimmt also noch keineswegs die Richtung, in der die Dinge sich weiter entwickeln werden, denn wenn Lukacs doch hinweggeschwemmt werden sollte, wird es dem neuen Mann vielleicht gelingen, die Justhpartei zu einer Extratour zu gewinnen.

## Aus Stadt und Land.

### Cillier Gemeinderat.

Zu unserem Berichte über die am 17. d. stattgefundene außerordentliche öffentliche Gemeindeausschuss-Sitzung sei noch ergänzend nachzutragen: Nach Erörterung der bisher eingelangten Offerte teilte der Bürgermeister Dr. von Jabornegg mit, daß ihm soeben versiegelte Schreiben von den Vertretern der drei konkurrierenden Firmen überreicht worden seien, in welchem voraussichtlich Änderungen in den Endoffertsummen enthalten sein dürften und ersuchte die anwesenden Gemeindeausschüsse darüber zu entscheiden, ob die vorliegenden Briefe eröffnet und weitere Preisnachlässe noch berücksichtigt werden sollen, sowie zu der in Verhandlung stehenden Frage der Vergabung der Lieferungen und Arbeiten für eine elektrische Anlage in Cilli durch Anträge Stellung zu nehmen. Der Bürgermeister-Stellvertreter Max Kauscher gab nun vor allem seiner Meinung dahin Ausdruck, die Stadtgemeinde müsse derjenigen Firma, welche mit der Durchführung der Arbeiten betraut wird, die Erklärung abgeben, ob die betreffende Firma auch auf die Durchführung von Hausleitungsanschlüssen und die Herstellung von Hausleitungen zu rechnen habe oder ob sich

die Stadtgemeinde die Durchführung dieser Arbeiten vorbehalten. Er sei nun der Ansicht, daß sich die Stadtgemeinde die Durchführung dieser Arbeiten vorbehalten soll und stelle daher den Antrag: Es werde derjenigen Firma, welcher die Durchführung der elektrischen Anlage übertragen wird, bekannt gegeben, daß die Stadtgemeinde die Herstellung der Hausleitungsanschlüsse und der Hausleitungen sich vorbehalten, welcher Antrag einstimmig angenommen wird. Sodann stellt der Bürgermeister-Stellvertreter den Antrag: Es möge vor Eröffnung der soeben dem Vorsitzenden übergebenen, versiegelten Briefe der Beschluß gefaßt werden, daß die Vergabung der Arbeiten für eine elektrische Anlage in der Stadt Cilli an jene Firma zu erfolgen habe, welche nach Eröffnung der Briefe das niedrigste Angebot für die Herstellung der Anlage verlange. Gemeindeausschuß Mörzl stellt zu diesem Antrage den Zusatzantrag: Es seien für den Fall, als die Gesellschaft für elektrische Industrie in Weiz nur um einen Betrag bis zu 500 K. teurer sein sollte, als die beiden anderen konkurrierenden Firmen, die Arbeiten doch an die Gesellschaft für elektrische Industrie in Weiz zu übertragen. Gemeindeausschuß Dr. Fritz Zangger stellt nun den weiteren Antrag: Es möge auch nach Eröffnung der Briefe noch die Gesellschaft für elektrische Industrie in Weiz befragt werden, ob sie bereit sei, die Durchführung der Arbeiten nach ihrem Offerte um den billigsten nach Eröffnung der Briefe zugrunde liegenden Preise zu übernehmen und durchzuführen. Gegen diesen Antrag des Gemeindeausschusses Dr. Fritz Zangger nimmt der Bürgermeister-Stellvertreter Max Kauscher Stellung, indem er erklärt, für diesen Antrag aus dem Grunde nicht stimmen zu können, weil dann die ganze Angelegenheit kein Ende nehmen und die Stadtgemeinbevertretung sich zum Schlusse in der Öffentlichkeit lächerlich machen würde, da ein solches Vorgehen kein kaufmännisch korrektes wäre. Gemeindeausschuß Teppey unterstützt in seinen Ausführungen den Antrag des Gemeindeausschusses Mörzl und erklärt, er werde für diesen Antrag mit Rücksicht auf die Unterstützung und Förderung der heimischen Industrie stimmen. Der Vorsitzende bringt nun den Antrag des Gemeindeausschusses Dr. Fritz Zangger zur Abstimmung, welcher Antrag jedoch mit 17 gegen 6 Stimmen abgelehnt wird. Hierauf wird über den Antrag Mörzl namentlich abgestimmt und der Antrag des Gemeindeausschusses Karl Mörzl mit 13 gegen 10 Stimmen angenommen. Für den Antrag Mörzl stimmten die Gemeindeausschüsse: Bauer, Eichler, Karbeuz, Koroschek, Mörzl, Neubrunner, Prashat, Rebeuschegg, Dr. Schurbi, de Toma, Dr. Zangger, Robert Zangger, Teppey; dagegen stimmten die Gemeindeausschüsse: Kauscher, Costa, Donner, Jesenko, Proft, D. Rakusch, B. Rakusch, Rasch, Stiger, Wambrecht-Sammer.

**Todesfall.** Donnerstag ist auf Schloß Wöllan Frau Bianca Gräfin Wensdorff-Pouilly, verwitwete von Adamovich de Cepin, geborene Gräfin Wickenburg-Capello, Sternkreuzordensdame, im 75. Lebensjahre verschieden.

**Vom Mittelschuldienste.** Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach Dr. Anton Fiegl eine Lehrstelle am Staatsgymnasium in Krems verliehen und den Supplenten am Staatsrealgymnasium in Graz Dr. Anton Heu zum provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach ernannt.

**Vom Landeschulrate.** Der Landeschulrat hat in der Sitzung vom 17. d. ernannt: Die provisorische Lehrerin in Gorizen, Maria Rojnik, zur definitiven Lehrerin daselbst; den provisorischen Lehrer in Windischgraz (Umgebung), Johann Korje, zum definitiven Lehrer in Fraßlau; den definitiven Lehrer in Tüffer (Umgebung), Richard Pestobsel, zum Lehrer in Franz; den provisorischen Lehrer in Schleinitz, Leo Dobnik, zum definitiven Lehrer daselbst; den provisorischen Bezirks-Aushilfslehrer für den politischen Bezirk Rann, Johann Vicar, zum definitiven Bezirks-Aushilfslehrer für den gleichen Bezirk; den definitiven Lehrer und Schulleiter in Rakowitz, Martin Repic, zum Lehrer und Schulleiter in St. Jobod am Kozjak; den provisorischen Lehrer in Boberisch, Anton Legat, zum definitiven Lehrer daselbst; die Lehrersupplentin in Boberisch, Amalie Roiko, zur Lehrerin daselbst; die provisorische Lehrerin in Roßwein, Maria Aneshuber, zur definitiven Lehrerin daselbst; den provisorischen Lehrer in St. Andra i. S., Franz Bill, zum definitiven Lehrer daselbst; die Arbeits-Aushilfslehrerin in Rohitsch-Sauerbrunn, Maria Rit, zur Arbeitslehrerin daselbst; den provisorischen Lehrer an der Knabenvolksschule in Cilli, Friedrich Rodella, zum definitiven Lehrer daselbst; die provisorische Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Cilli, Elsa Proft, zur definitiven Lehrerin daselbst; die provisorische Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Cilli, Wilhelmine Pacchiasso, zur definitiven Lehrerin daselbst. Versetzt wurde: Der Oberlehrer in Dobje, Valentin Pulk, als Oberlehrer nach Gorizen; der Oberlehrer in Gorizen, Jakob Knaflic, als Oberlehrer nach Dobje; der Oberlehrer in Unterwald, Franz Hofmeister, als Oberlehrer nach Gschwend (Umgebung Graz); der Oberlehrer in Gschwend, Gustav Gros, als Oberlehrer nach Unterwald. In den zeitlichen Ruhestand wurden versetzt: die definitive Lehrerin in Tüffer, Albine Cuntara; die definitive Lehrerin in St. Veit bei Montpreis, Josefina Bezaj. Schließlich wurde dem Oberlehrer Karl Marschik in Letusch anlässlich seiner Uebnahme in den dauernden Ruhestand für seine vieljährige, sehr zufriedenstellende Wirksamkeit im Schuldienste die Anerkennung ausgesprochen.

waren sie tot. Immergrün und Veiel, die Jungfrau und der blonde Junfer, den seiner eignen Beste berstende Mauern begraben. Ich aber, ich nur, ich allein blieb übrig. Geborsten und rauchgeschwärzt, aber unverändert lebend, denn mein Los ist die Ewigkeit.

Und so liege ich denn hier, uralt schon. Ein samtweiches grünes Käppchen habe ich mir angeschafft und in meiner rechten Lende, die beim Sturz einen tiefen Riß bekommen, wohnt eine friedliche Eidechse. Sie ist sehr freundlich und aufmerksam gegen mich und kigelt mich nicht absichtlich, wenn sie aus und ein kriecht. Alle Jahre im Sommer stellen sich auch ein paar Schwämme vor mich hin — einer setzte sich sogar einmal auf mein Häus-Käppchen — solche mit roten und gelben Hüften und die machen in ihrer Langeweile so herzlich dumme Gesichter, daß es mir oft zum Lachen ist. Aber ich lache nicht, weil ich ein Pessimist bin und gleich daran denke, daß die Menschen die Schwammerlinge für geschickte halten, derweil sie doch gerade das Gegenteil davon sind. Die Schwämme sind ebenso dumm wie jene Menschen, deren Seelen sterblich sind, weil sie der Natur nicht angehören. Denn sie alle sind samt und sonders da, um zu sterben. Mich, uns fehlt an! Wir wurden und werden, um ewig zu dauern. Freilich, ob unser Los beneidenswert ist? — Aber Zweck hat wenigstens unser Sein. Und wer fragt bei Zweck nach angenehm und beneidenswert? Da stehen sie nebeneinander, Mensch und Schwamm und warten, warten, bis der Reif sie tötet, wenn ihnen nicht schon früher jemand den Garaus macht. Nun freilich, wer selbst dumm ist, wird doch seinen Bruder, der es auch ist, nicht so

heißen. Einst fragte mich so ein Schwamm, der obendrein auch noch frech war — er stand unweit meiner Lendenriße — wodurch ich denn ein so grober Kloß geworden wäre. Da wollte ich wirklich der grobe Kloß werden. Doch der feuchte Wicht dauerte mich ob seiner Zümmlichkeit und so murte ich nur innerlich, daß meine Eidechse erschreckt aus mir herausfuhr. Noch mehr entsetzt war aber der Tropf von einem Schwammerling und starzte wie angewurzelt auf mein flinkes, schillerndes Quartierfränlein. Genug von der Nachbarschaft! —

Sonst lebt und liegt es im Odenwald herrlich. Im Winter ist wohl einsam. Da sehe ich kaum mit dem Scheitel aus dem tiefen Schnee heraus und die Tannenäste, die sonst hoch über mir schwanken, lasten fast bis auf mich herab. Alles schweigt. Es ist die Zeit des großen, ernstesten Naturtraumes und kein sommerlicher Abendfriede kommt ihm an Weihe gleich. Zu Weihnachten, wenn sie um die Christbäume gefahren kommen, rütteln sie uns zwar rüch-sichtslos auf, doch ist das die letzte Störung und jetzt beginnt erst das tiefe Schweigen. Im Mai blühen die Kastanien und das Heidelbeerkraut wird voll und im Juni ziehen die Burschen durch den Odenwald mit Sang und Klang, daß man ganz ordentlich Lust bekommt mitzuziehen, hinab zum Neckar, hinüber zum Rhein, die Burschen wissen schon, wo die schönsten Ziele sind. Nicht selten rasten sie dann auch auf mir und wenn ein Tröpflein Wein zufällig für mich dabei abfällt, dann habe ich einen Festtag, dem ich lange, lange noch nachsinne. Und in den Zweigen über mir jubeln die Amseln in den frohen Singang der Burschen frisch und frech hinein. Manch schönes und inniges,

manch frohes und wehmütiges Lied habe ich da erlernt und eins hat mir besonders gut gefallen. Das hat einer gemacht, so wie er da saß und zu Herzen ging es mir, daß ich ihn am liebsten gleich umarm hätte. Er aber hatte meiner gar nicht geachtet. Doch sein Lied sage ich mir noch oft vor:

Hört, Brüder, wie die Amsel singt  
Und wie die Wipfel brausen!  
Im Odenwald, im Odenwald,  
Wo gibts ein bessres Hausen?

Da sagt euch, Brüder, jeder Stein  
Von Waldestrum und -legen.  
Im Odenwald nur müßt ich mich  
Zum Sterben niederlegen.

Da läg ich gut und träumte süß,  
Wollt gar nicht mehr erwachen  
Und käm der Herrgott selbst und sprach:  
Will dich zum Engel machen! —

Dann bät ich: Lieber Herrgott mein,  
Laß mich im Wald hier schlafen,  
Ich war ein fahrender Gefell  
Und hab im Himmel nichts zu schaffen!

Der solches singt, der ist doch unser, nicht?  
So frage ich denn, erlebte und erlebe ich nicht  
viel, nicht genug, zum mindesten nicht ebensowiel  
wie ein Mensch, der Augen hat zu sehen und  
Ohren zu hören? Ich will ja nicht prohen; denn  
mein Verdienst ist es auch nicht, daß ich ewig bin.  
Doch deshalb erlebt kein anderes Geschöpf mehr  
als ich. Einst lag ich im Innern der Erde und  
ward hervorgeholt nach Millionen Jahren erst viel-  
leicht, dann ward ich zum wichtigen Teil einer

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

## Moskau brennt!

Novellette aus dem Kriegsjahr 1812.

Von M. v. d. Ahr.

„Da ist sie endlich, die berühmte Stadt. Es war Zeit!“ sagte Kaiser Napoleon, als er am 14. September 1812 den Polkonnberg hinanritt und nun plötzlich das heilige glänzende Moskau mit seinen zahllosen vergoldeten Türmen und Kuppeln und dem gewaltigen Kreml vor seinen Blicken liegen sah.

Gleichzeitig sprengte König Joachim Murat, der Schwager Napoleons, ein glänzender Reiter und Kavallerieführer, mit seiner Reiterei durch das Dragomilowsky'sche Thor in die Stadt Moskau hinein.

Bald darauf verkündete ein Kanonenschuß, daß der Marsch gegen Moskau fortgesetzt werden sollte.

Die Reiterei Murats bestand aus dem württembergischen Louisjägerregiment unter dem Major von Bügow, dem preussischen Ulanenregiment unter dem Major von Werther und aus dem polnischen Husarenregiment unter dem Obersten Uminski. Alle diese Reiterherzen befehlte das Bewußtsein, diesen Tag zu erleben, die ersten zu sein von Napoleons Soldaten, welche diese vielgepriesene Stadt erblickten. Was sie erlebt an Entbehrungen, an Leiden und Strapazen bis hierher, schwand dahin vor dem Siegesgefühl, vor der Aussicht, daß nun der Krieg bald ein Ende haben würde. Sollte es aber anders kommen, so würde doch das heilige Moskau ihnen ein willkommenes Winterquartier werden, bis im Frühjahr der Krieg weitergeführt werden würde.

„Ich wünschte, unsere Tapferen, die sich bei Smolensk und Schewardino Narben geholt, könnten dies hier schauen!“ sagte der blutjunge Leutnant von Finkenberg von den Louisjägern zu dem Leutnant Waelbe, der neben ihm ritt. Dabei sahen die stahlblauen Augen Finkenbergs mit inniger Begeisterung auf das Stadtbild Moskaus. Finkenberg war das Bild von einem Menschen, und selbst das wüste Kriegsleben war diesem schmucken Jägerleutnant

kaum anzumerken, dessen Jugendkraft die Strapazen und Entbehrungen bis hierher wacker widerstanden hatte. Ausgerüstet mit einer leicht empfänglichen Seele und einer glühenden Phantasie, gänkelte diese ihm beim Anblick von Moskaus vergoldetem Kuppelmeer, seinen Palästen und grünen Parks, phantastische Bilder vor, in denen die interessanten Ausfinten eine Rolle spielten. Und stolze Träume wuchsen auf —: Jetzt waren Beförderungen zu erwarten, Belohnungen für die bestandenen Gefahren! Und Napoleon würde kaiserlich belohnen und der Beförderung waren so viele! Endlich, endlich würde eine bessere Zeit anbrechen, würde Freude, ja vielleicht Ueberfluß, die schaurigen Bilder der Kriegszeit vergessen machen!

Leutnant von Waelbe, einige Jahre älter als Finkenberg, hatte etwas zerstreut genickt.

„Was bedeutet das?“ stieß er jetzt hervor und seine Hand wies nach der Ebene jenseits Moskaus. Dort bewegten sich endlos lange, Züge, offenbar Volksmassen.

„Sollten die Einwohner fliehen?“ stieß nun auch Finkenberg hervor und sah angestrengt dorthin.

Im nämlichen Augenblick erscholl es von der Moskwa her: „Links ab! Marsch! Lebe wohl, Moskau!“

Es war eine Abteilung Kosaken, die durch den Fluß ritten und bald verschwunden war.

Napoleon, im grauen Ueberrock auf einem Schimmel, hielt bald darauf mit seinem Stabe vor der Stadt. Wie oft erlebt, erwartete er auch hier, daß die Deputationen kommen und unterwürfig die Schlüssel der Stadt ihm bringen würden.

Allein er wartete vergebens — niemand kam. Napoleon ward ungeduldig. Doch seine Ungeduld, die sich auf alle übertrug, führte die Deputationen nicht herbei.

Eine Ordonanz brachte endlich die Nachricht, daß Moskau geräumt sei, — die Einwohner hätten die Stadt verlassen.

Moskau verlassen?

Es packte Napoleon: es packte alle. Die Er-

regung stieg aufs höchste. Dieser Gewaltakt des Zaren Alexander drohte alle Hoffnungen und Pläne wieder zu vernichten.

Moskau geräumt? Alle Einwohner fort? Das mußte untersucht werden. Ein Adjutant bekam den Befehl dazu.

Ein Häuflein las er auf den Straßen auf, — meist Ausländer; Kaufleute und Handwerker, die den Anschluß versäumt haben mochten, — ein Häuflein, als Rest von 400.000 Einwohnern!

Die Proklamation, die der Kaiser an die Einwohner Moskaus erlassen wollte, unterblieb, — es waren ja keine Einwohner mehr da; das Häuflein zählte nicht.

Die Nacht vom 14. zum 15. September senkte sich herab. Wetteifernd an Glanz mit dem Sternenhimmel funkelte das vergoldete Kuppelmeer Moskaus durch die Nacht.

Doch nirgends ein Lichtstrahl. Dunkel lagen die Straßen da, dunkel die verlassenem Wohnhäuser mit ihren roten und schwarzen Dächern, ihren verödeten Fenstern. Dunkel ragte die alte russische Kaiserburg, der Kreml, den Napoleon am anderen Tage beziehen wollte.

Rechts der Straße, die nach Wladimir und Kasan führt, hatten die württembergischen Louisjäger ein Lager bezogen.

Die Räumung Moskaus, dieser Stadt, welche die ganze Größe Rußlands präsentierte, war so ungeheuerlich, weckte so viele Gedanken wach. War dies vielleicht ein Staatsstreich von russischer Seite? Ungestraft und ohne Schwertstreich Moskau dem Feinde überlassen, würde Rußland nicht tun. Gebot auch die Uebermacht des französischen Heeres, die Kapitulation mit Murat den Russen den Rückzug, so war damit doch die russische Politik noch nicht am Ende . . .

Welches Entsetzen mußte die Riesenbevölkerung Moskaus erlebt haben bei der Ankündigung, in wenig Stunden ihre Häuser und all ihre Habe im Stich zu lassen und in die weite Einöde des großen Rußlands obdachlos hinauszuziehen?!

Doch auch diejenigen, die dem Befehl nicht gehorcht oder nicht so rasch hatten fortkommen können und in der Stadt noch zurückgeblieben waren, waren übel daran, wenn die Soldaten mit der Plünderung begannen!

Plünderung, ausgeführt von Massen ausgehungerteter, heutigetiger Soldaten in einer großen, reichen Stadt! Da würde alle Disziplin zu Schanden und aus den Plünderern Räuber werden, die erbarmungslos nichts und niemand schonen würden, der in der unglücklichen Stadt zurückgeblieben war . . .

Als hänge er einem Gedanken nach, starrte der Jägerleutnant vor sich hin. Dabei legte sich ein halb erregter, halb sehnsüchtiger Ausdruck um seine Lippen. Er schloß die Augen. So konnte er besser im Geiste das Bild festhalten, das er heute geschaut: Am Fenster eines offenbar verlassenem Hauses in Trauer und Verzweiflung blickend, einsam ein junges, bildschönes Mädchen. Beim Ritt durch die Stadt war es gewesen und nahe am Kreml. Wie hatte es geschehen können, daß dieses junge, schöne Wesen allein zurückgeblieben war?!

Erstaunen, Teilnahme und atemlose Bewunderung hatte in seinem Blick gelegen, als er zu ihr hingeschaut. Da waren ihm Augen — große, dunkle Mignonaugen — plötzlich den seinen begegnet. Da war es ihm gewesen, als springe seine Herzenskammer auf, — er konnte diese Augen, diese bängenden, wundervollen Augen, er konnte dieses Mädchen nicht vergessen . . .

Er mußte sie wiedersehen!

War er toll! Er, der als Feind und Plünderer in die Stadt gezogen kam?!

Das Herz läßt sich nicht meistern, und junges Blut auch nicht! Mochte kommen, was da wollte, er mußte die Unbekannte wiedersehen, heimlich, bei einem Urelaubsritt durch die Stadt.

Doch — was war das?

Ein Knall ließ Finkenberg emporfahren. Ein Knall von so entsetzlicher und schreckhafter Gewalt, daß er meilenweit zu hören war.

Was war? Was konnte geschehen sein?! Eine Explosion, und zwar vom Mittelpunkt der Stadt, denn dorthin kam der Schall!

Im Lager war urplötzlich alles auf den Füßen. Ein Rufen und Wirren durcheinander. Und nun erblickten alle über der Stadt ein Flammenmeer aufsteigen, und aus diesem große und kleine Feuerkugeln emporschießen. Jetzt schlugen auch in verschiedenen Gegenden der Stadt Feuergarben auf, untermischt mit Rauchsäulen.

„Moskau brennt! Moskau brennt!“ erzitterte es die Luft. Eine unbeschreibliche Aufregung packte alle. Wenn Moskau in Feuer aufging, so schloß der Zar Alexander keinen Frieden! Das furchtbare Wort, das da beschlossen worden, vernichtete alle Hoffnungen der französischen Truppen, hier Wohnung, Nahrung und Kleider zu finden. Wenn die rettenden Mauern niederbrannten, so würde den abgehetzten, darbedenden französischen Heeren ein Winter des Entsetzens und unabsehbarer Not bevorstehen . . .

Niemand im Lager fand in dieser Nacht Schlaf; die Erregung über Gegenwart und Zukunft hielt alle wach.

Und der Brand nahm zu. Immer mehr Häuser begannen zu brennen. Das Feuer mußte an sehr vielen Stellen gelegt worden sein, denn oft waren diejenigen Stellen, wo Flammen aufschlugen, weit voneinander getrennt. Dort aber, wo bereits die verheerenden Funken gezündet, sprangen diese von Haus zu Haus, von Straße zu Straße über.

Dies war Rußlands Rache gegen den französischen Erbeuter. Es hatte seine Russen, reich wie arm, obdachlos hinaus gewiesen, es hatte die heiligen Mauern der Zarenhauptstadt, wo die Gebeine der Romanows ruhten, den Flammen geopfert, um den Feind zu verderben. —

Moskau brannte. Der 15. September brach an, überschritt die Höhe und neigte sich wieder — die Feuersbrunst raste fort. Immer gewaltiger ward der Glutherd, immer größer breitete er sich aus. Da der größte Teil der Stadt aus Holzhäusern bestand, so war die Nahrung für die Flammen unerschöpflich. Die Kirchen brannten, der Palast des Gouverneurs brannte, die Börse, die Bank von Moskau, der Bazar, das größte Kaufhaus der Stadt, brannte. Schon näherte sich die Glut der Zarenburg, dem Kreml, wo Napoleon Quartier genommen. Dazu hatte ein Sturmwind sich erhoben und führte das Vernichtungswerk zur Vollendung. Russische und französische Verwundete die Menge kamen in den Flammen um. Ueber verkohlte Leichname rasten die Flammen fort. Ein glühender Aschenregen stob durch die Straßen und mischte sich mit den Rauchsäulen und dem Brandgeruch zu unerträglicher Atmosphäre. Dort, wo der Brand noch nicht wütete, wüteten die französischen Soldaten beim Plünderungswerk. Und je größer die Kostbarkeiten, die in den Wohnungen der Reichen erbeutet wurden, waren, je lukullischer die Errungenschaften an Champagner, an Weinen und Delikatessen, je größer der Fund an Kleidungsstücken, an Geld, Tabak und jeglichen Sachen war, desto mehr nahm die Zügellosigkeit der Soldaten, desto fürchterlicher nahm das wilde Treiben zu. Wer in der Stadt zurückgeblieben war, war seines Lebens nicht sicher; hier wütete die Bestie in den Erbeutern gerade so vernichtend wie die gierigen, wütenden Flammen der Feuersbrunst. Erhaben nur über all der Gier und Roheit, über all dem namenlosen Elend, dem Jammer Verzweifelter, funkelten im Flammenschein zauberisch die vergoldeten Kuppeln und Türme der Stadt, die dem Feuer widerstanden. . .

Nicht achtend der Glutgefahr, ritt der Jägerleutnant von Finkenberg durch die Straßen der Stadt, zu finden, was er suchte.

Würde es ihm gelingen?

In all den Wirren der lehtverflohenen Stun-

den, den zertrümmerten Hoffnungen, in all dem Jammer und den Greueln, die ihm auf Schritt und Tritt hier begegneten, war unvergessen ihm das schöne, unglückliche Mädchen, das er beim Einmarsch in die Stadt gesehen.

Ihr hatten seine Gedanken gegolten, als die ersten Flammen über Moskau aufgegangen waren. An sie hatte er gedacht, als mehr und immer mehr Feuerstellen aufgeflammt waren und bald den Zweiflern bewiesen hatten, daß nicht der Zufall, sondern daß Absicht das Zerstörungswerk in Szene gesetzt.

Was war aus dem schönen, verlassenen Mädchen in der brennenden Stadt geworden? Hatte sie gleich so vielen bereits den Flammentod gefunden oder auch den Tod erlitten durch die Roheit der Truppen?

Der Gedanke hatte ihn vom Lager fortgetrieben. Er peitschte ihn förmlich vorwärts. Hinweg über glühende Schutthaufen, über Pferdekladaver, die halb zertreten auf dem rauchgeschwärzten Pflaster lagen. Vorbei an Gebäuden, aus deren Fensterhöhlen die Flammen wild herauschlugen. Vorbei an ohnmächtig gewordenen Frauen, an sterbenden Kindern. Vorbei an wüßtpolulierenden Soldaten, denen der Champagner Schaum Bart und Montur besaßte. Vorüber an Kranken und Greisen, die als letzte Wegzehrung ein Häuflein Bettzeug mitschleppten, ihr müdes Haupt hinlegen zu können zum Sterben. — Würde er nicht zu spät kommen? Würde sie vielleicht auch unter jenen sein, die in ihrem Jammer stumpfsinnig vorüberirrten und deren vom Rauch geschwärzte Gesichter jede Spur des Erkennens tilgten?

Eine Fremde war es, eine Feindin, um die er bangte, um die er den gefahrvollen Ritt durch die brennenden Straßen tat. Ihre Augen aber hatten es ihm angetan, sie hatten seine Herzkammer gesprengt. Sie retten oder mit ihr vereint sterben, — das war Leben, war seliger Tod!

In der Nähe des Kremls hatte das Haus gestanden. Würde es noch dort stehen oder auch bereits in Flammen aufgegangen sein?

Immer aufgeregter klopfte dem Jägerleutnant das Herz, je näher er dem Ziele kam.

Ihrer Persönlichkeit und Kleidung nach gehörte die Unbekannte den gebildeten Ständen an. Das Haus, an dessen Fenster sie gelehnt, war gut, ja herrschaftlich gewesen, mit einem Kuppeldach, nach orientalischer Art. —

Der Kreml, der alles überragte, zeigte ihm den Weg, den er zu gehen hatte. Dennoch fiel es Finkenberg schwer, sich zurecht zu finden; die Verwüstung, die seit gestern hier geschehen, verlieh den Straßen, soweit sie überhaupt noch standen, einen

ganz anderen Charakter, als sie in Finkenbergs Erinnerung standen.

Um jenen Park dort links, dessen Pavillons wie Bunder den Flammen erlagen, dann, ja, dann mußte er zur Stelle sein. —

Ein donnerartiger Krach unterbrach Finkenbergs Gedanken. Angstschrei folgte. Jrgendwo mußte ein Hausdach eingestürzt sein und Personen unter seinen Trümmern begraben haben.

Instinktiv trieb der Jägerleutnant sein Pferd an. Was er befürchtete, machte er sich im Moment nicht klar. Doch jeder Nerv in ihm bebte — mach schnell — mach schnell. . .

Als er um die Parkecke setzte, stob ein Funkenregen schmerzhaft ihm ins Gesicht. Sein Pferd, gleichfalls davon getroffen, bäumte sich wild. Es gelang ihm, das Tier zu beruhigen. Dann stieg er ab und führte das Pferd am Zügel. Und nun suchte sein Blick das Haus mit dem Kuppeldach. —

Das Haus fand er — das Dach fand er nicht. Es war soeben eingestürzt. Das Feuer hatte erstlich zuerst das Dach erfaßt, denn der übrige Teil des Hauses stand noch. Aber aus den zersplitterten Fenstern leckten die Flammen hervor. Ein betäubender Qualm entstieg den Mauern und lärmende Stimmen in französischer Sprache wurden laut.

Aus dem Kellergeschoß stürmte jetzt eine Schar französischer Soldaten. Der Vorläufer trug aufgespießt auf seinem Säbel ein kostbares silbernes Samovar. Triumphierend schwenkte der Erbeuter den Schatz, indes hinter ihm drein, die Arme voll Weinflaschen, lachend und lärmend die anderen drängten. Der letzte der Schar hieb einer Sektflasche mit seinem Säbel den Hals ab und setzte sie gierig an den Mund. Da traf ihn ein herabstürzender brennender Balken. Der Getroffene brüllte vor Schmerz auf und sank in die Knie. Wild stoben die anderen auseinander.

„Ist niemand im Hause?“ übertönte die Stimme des Jägerleutnants das Geschrei, aber diese Stimme bebte in der Qual der Ungewißheit.

„Was geht's uns an!“ kam es respektlos aus den Kehlen der bereits angetrunkenen Bande.

„Antwort will ich haben, ob im Hause jemand zurückgeblieben ist!“ donnerte Finkenberg, indes er sein Pferd einem Soldaten übergab.

„Es ist doch zu spät. . .“ murmelte einer.

Finkenberg hörte schon nicht mehr. Mit seinem Säbel stieß er die schwehlende Haustür auf. Da scholl es hinter ihm — ein französischer Soldat rief es —: „Die Herrschaften waren verreist, als der Befehl kam, die Einwohner sollten Moskau verlassen. Da sind sie gleich geblieben, wo sie waren. Nur die Gouvernante war hier zurückgeblieben. Nun hat das Feuer sie überrascht.“

Finkenberg erbehte. In besinnungsloser Hast drang er in das Haus. Der Luftzug, der dadurch entstand, brachte die hier hausenden Flammen urplötzlich in ein Blutmeer. Nur die Treppen, weil aus Stein, waren noch passierbar. Auf der obersten Stufe lag, offenbar bewusstlos, diejenige, die der Jägerleutnant suchte. —

Die russische Kassabaika aus schwarzem silbergesticktem Samt, die sie trug, trug Aschen- und Funkenstaub, die schweren dunklen Flechten der Trägerin hatten sich gelöst und schleppten auf den Stufen nieder.

Finkenbergs Brust entrang sich ein Laut — Aufregung, Schrecken und zärtliches Erbarmen rangen in diesem einen Laut.

Hatte dieser Laut die Ohnmächtige geweckt oder sonst ein Geräusch? Sie schlug plötzlich die Augen auf. Und nun starrte sie wie entgeistert auf den Jägerleutnant. Ueber sich und um sich brennende, krachende Wände, Qualm und Rauch und Funken, bahnte er sich den Weg zu ihr.

Da kam Leben in die Gestalt des Mädchens. Aus ihren Augen brach ein Strahl, verwandt dem Strahl, der ihr aus seinem Blick entgegenleuchtete. — Abwehrend hob sie die Arme.

„Gehen Sie — o, gehen Sie!“ rief sie verzweifelt. „Sie sollen Ihr Leben nicht wagen, — ich will es nicht. . . Ich will, daß Sie leben bleiben!“

Jeder Schritt vorwärts schien Verderben, Wahnsinn. Derjenige, der ihn trotzdem wagte, lächelte so sonderbar — lächelte, als sähe er hinter Flammen den Himmel offen.

Jetzt hatte er sie erreicht. Jetzt hielt er in seinen Armen das bebende, das süße Leben.

„Mit Dir das Leben — ohne Dich der Tod,“ flüsterte er, während er mit der schönen Last den Weg zurücknahm.

Glücklich hatte er die Haustür erreicht. Da wankte es plötzlich über ihm. Die Kupferbedachung der Haustür, vom Feuer durchglüht und aus ihren Fugen gehoben, löste sich. Im nächsten Augenblick durchzitterte ein wahnsinniges Krachen die Luft, in dem ein Doppelschrei unterging. —

Die Mauern des Hauses waren eingestürzt und hatten den Jägerleutnant und das Mädchen unter sich begraben. —

Der Brand von Moskau, der sieben Tage und Nächte ununterbrochen dauerte, steht als momento mori in den Annalen der Weltgeschichte. Napoleons Stern aber war im Erlöschen — auf den Schneefeldern Rußlands fand die große Armee des französischen Kaisers ein furchtbares Ende.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags im Hinblick auf den Schulbeginn ein Hauptgottesdienst für Eltern und deren Kinder statt, in dem Pfarrer May predigen wird über „Wir und unsere Kinder“.

**Deutscher Wahltag.** Bei den kürzlich stattgefundenen Wahlen in die bisher slowenische Gemeindevertretung von Unter-Pulsgau bei Pragerhof siegten die Deutschen. Heil!

**Fünfte ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes der Genossenschaften der Fleischer und Selcher Steiermarks in Cilli.** Wie bereits berichtet, findet am Sonntag nachmittags um 4 Uhr im Deutschen Hause die Hauptversammlung des Landesverbandes der Fleischer und Selcher Steiermarks statt. Aus der umfangreichen Tagesordnung ergibt sich, daß äußerst wichtige gewerbliche Fragen zur Lösung gebracht werden und aus den Anmeldungen allerorts von Steiermark und Kärnten ersieht man die Wichtigkeit dieser Tagung, welcher allgemeines Interesse von Seite der Gewerbetreibenden entgegengebracht wird. Wir machen die Mitglieder der Fleischer-Genossenschaft von Cilli nochmals aufmerksam, diese Tagung vollzählig zu besuchen.

**Fußballwettspiele.** Am kommenden Sonntag den 22. d. wird um 4 Uhr nachmittags auf der Festwiese ein Fußballwettspiel zwischen der deutschen Fußballmannschaft Laibach und dem Deutschen Athletiksportklub Cilli ausgetragen. Obwohl die Laibacher im Frühjahr glatt geschlagen wurden, sind die Siegeschancen der Cillier keine besonders günstigen, da die Laibacher einige gute Kräfte gewonnen haben und somit alles aus sich herausnehmen werden, um einen kräftigen Gegner abzugeben. Die Aufstellung der Laibacher Mannschaft ist folgende: Tor: Wagner; Verteidigung: Heis 1, Paloug; Deckung: Mahr, Vidner, König; Angriff: Schurl, Schnell, Krell, Schöppel und Heis 2. Die Cillier spielen bis auf kleine Veränderungen in ihrer Aufstellung. Da es von besonderer Wichtigkeit ist, einer jungen deutschen Fußballmannschaft von Laibach von Seite der sportfreundlichen Bevölkerung Cillis die nationale Bedeutung zuzuerkennen, erwartet man einen Massenbesuch, da auch die sportlichen Leistungen in nichts nachstehen werden. Um halb 2 Uhr spielen der Deutsche Jugendbund und die Jungmannschaft des Deutschen Athletiksportklubs.

**Stellung.** Heute fand in der Chemalkaserne die diesjährige Hauptstellung statt, bei welcher 23 Stellungspflichtige aus Cilli und 44 Fremde vorgeführt wurden. Insgesamt wurden 31 Stellungspflichtige als tauglich erklärt, darunter aus Cilli: Friedrich Detiček, Franz Knez, Stefan Knez, Anton Dimetz, Leo Gollob, Ferdinand Klautschkar, Anton Suhar und Raimund Modic.

**Der Deutsche Schulvereinskalender für das Jahr 1913** (geleitet von Hermann Hango; Verlag von Pichlers Witwe und Sohn,

nur gebunden, Preis 1:30 K.) erscheint heuer im 27. Jahrgange. Sein Hauptbild (Theodor Körner), sowie zwei geschichtliche Aufsätze von Professor Schwedfeger und Franz Christel sind der Erinnerung an den Deutschen Befreiungskrieg des Jahres 1813 gewidmet. Das stets sehr sorgfältig geleitete „Literarische Jahrbuch“ bringt wertvolle literarische Beiträge von Hofegger, Heer, Zahn, Persall, Fischer, Hanrieder, Delwein, Kessel, Gangl, Kordon, Greinz, Peter und vielen anderen. Der Kalender enthält eine Musikbeilage von Hugo Arzt und zahlreiche künstlerische Darstellungen von Friedrich Gareis. Erwähnenswert ist auch das reichhaltige „Rachschlagebuch“ mit fachlichen Aufsätzen über Gesundheitslehre, erste Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücks- und Krankheitsfällen, über die jährlichen Arbeiten des Landwirts, über Bücherankauf usw. Der Deutsche Schulvereinskalender sollte in keinem deutschen Hause fehlen!

**Abenteuer des slowenischen Sozialistenführers Kristan.** Nach Newyorker Meldungen wurde dem slowenisch-sozialdemokratischen Führer Kristan aus Laibach, der in Amerika Vorträge zu halten beabsichtigte, bei der Landung der Eintritt nach Amerika verweigert und er wurde nach Ellis Island zurückgebracht. Dort mußte er erklären, daß er nicht Anarchist sei und dann wurde ihm erst die Landung gestattet.

**Eine Gelegenheitsdiebin.** Der hiesige Schuhmachermeister Anton Kodric nahm vor kurzem die 18jährige Justine Zdotsel ausbilsweise als Magd auf. Gleich nachdem sie den Dienst angetreten hatte, bemerkte Kodric den Abgang von Sohlen- und Oberleder. Da er die Zdotsel in Verdacht hatte, kündigte er ihr und durchsuchte vor ihrem Weggehen in ihrer Gegenwart den Koffer. Richtig fand sich darin eine größere Menge Leder verschiedener Art. Die Zdotsel wurde daraufhin verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Sie wurde als eine langgesuchte Landstreicherin und Gelegenheitsdiebin erkannt, die bereits wegen Verbrechen des Diebstahles eine längere Kerkerstrafe hinter sich hat.

**Mit dem Messer.** Man schreibt aus Lichtental: Am Sonntag geriet der Besitzersohn Alois Kobel mit dem Knechte Karl Mastnal im Gasthause Pintar in Montpreis in Streit, weil Kobel der Geliebten Mastnals Liebesanträge stellte. Der Knecht Franz Vidmajer versuchte die Streitenden zu beruhigen, wurde aber von dem Keuschlerssohne Johann Tacer mit dem Rufe: „Jetzt muß es Blut geben!“ mit einem Messer ins Genick und in die rechte Rippenseite gestochen. Der zufällig vorübergehende Knecht Franz Zibret erhielt von Tacer einen Messerstich in die linke Halsseite. Die Verletzungen beider sind schwer. Als Kobel und Mastnal mit Prügeln gegen den Messerstecher ausrückten, floh dieser.

**Ein Massenaufgebot slowenischer Messerhelden.** Man schreibt aus Sonobitz: Am 15. d. zechten die Besitzersöhne Stephan Verhovsek, Franz

Napotnik und Johann Prosenjak mit ihren Mädchen, den Schwestern Anna, Barbara und Mathilde Katej, im Gasthause Juhar in St. Barthlmä. Später kamen noch andere Burschen, die mit den Mädchen tanzten. Plötzlich begann Verhovsek den nachträglich gekommenen Josef Ribic zu beschimpfen; als sich die anderen einmengten, überfiel Napotnik, Prosenjak und Verhovsek den Besitzersohn Anton Rubin. Napotnik hielt ihn fest, Prosenjak und Verhovsek prügelten ihn. Der Besitzersohn Vinzenz Lavrencic wollte die Kaufenden beruhigen, wobei ihm Verhovsek einen Stich in die rechte Hand versetzte. Als dann Anna Katej ihren Geliebten Verhovsek beruhigen wollte, belam sie von diesem Messerfische in die Nase und in das Ohr. Jetzt schrie Mathilde Katej ihren Bekannten zu: „Schlagt die Teufel in Stücke!“, worauf Napotnik, Prosenjak, Verhovsek und die Schwestern Katej ins Freie gingen und jeden, der sich ihnen näherte, niederschlugen und mit Messern stachen. Als Barthlmä Ribic ins Freie trat, schnitt ihm sogleich einer der Kaufbolde das rechte Ohr glatt weg. Der Wirt Juhart wollte die Burschen beruhigen, erhielt aber einen Hieb auf den Kopf und stürzte lebensgefährlich verletzt zu Boden. Auch Josefa Ribic, die Gattin des Barthlmä Ribic, erhielt einen Hieb auf den linken Arm, so daß dieser gebrochen wurde. Sämtliche Kaufbolde wurden von der Gendarmerie dem Bezirksgerichte Sonobitz eingeliefert.

**Mißhandelt und beraubt.** Man schreibt aus Windischgraz: Am 14. d. kam der aus Klagenfurt zugereiste Schuhmachergehilfe Matthias Potocnik nach St. Johann bei Unterdrauburg in das Gasthaus Greshoumig, wo mehrere Arbeiter zechten. Diese verwickelten den Schuster in einen Streit, beförderten ihn aus dem Gasthause, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn derart, daß er liegen blieb. Während der Mißhandlung raubten sie ihm Uhr und Kette, seine Barschaft von 5 K., einen Hirschbart und Regenschirm. Potocnik, der erst am nächsten Morgen erwachte, schleppte sich in die Verpflegstation Ottschnigberg, wo er die Anzeige erstattete. — Am 15. d. zechten in einem Wirtshause in Satteldorf an der steirisch-kroatischen Grenze die Besitzersöhne Anton und Franz Bajdic, Franz Zlender und Josef Klicek aus Satteldorf und der in Kroatien ansässige Gastwirtssohn Franz Tamaska. Es gab Streitigkeiten, wobei Zlender dem Tamaska mit einem Prügel Verletzungen am Kopfe beibrachte und ihm mehrere Zähne einschlug. Darauf sprangen die Brüder Bajda und Klicek auf Tamaska los und schlugen mit Revolvern auf dessen Kopf derart los, daß er eine Zeit lang bewußtlos liegen blieb. Während sie ihn mißhandelten, raubte ihm einer von ihnen die Geldtasche mit mehr als 100 K. Als Tamaska wieder zu sich kam, zog er einen Revolver und feuerte zwei Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Als Tamaska noch weitere Schüsse abgeben wollte, versagte die Waffe. Da sich Tamaska nun wie ein Tobfächtiger benahm, schritt die Gendarmerie ein und verhaftete die Burschen. Das dem Tamaska gestohlene Geld wurde bei keinem von ihnen gefunden; wahrscheinlich hat es der Dieb rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

**Eucharisten auf der Heimreise.** Aus Leserkreisen wird den Klagenfurter „Freien Stimmen“ geschrieben: Ein junger Bankbeamter, der am Sonntag abends von Wien nach Klagenfurt fuhr, konnte in dem überfüllten fahrplanmäßigen Zuge nicht untergebracht werden, weshalb der Stationschef anordnete, daß er mit dem nachfolgenden Sonderzuge, welcher slowenische Besucher des Eucharistenummels in Wien in die kärntner Heimat zurückbeförderte, die Reise antrete. Der kränkliche junge Mann wurde zuerst in ein Abteil der dritten Klasse gewiesen, wo erstens kein Sitzplatz frei, außerdem aber auch die Luft mit Tabak und Alkoholdunst geschwängert war. Der Kondukteur führte ihn daher später in einen Wagen zweiter Klasse, wo genügend Platz vorhanden war. Dort hatten mehrere slowenische Geistliche Platz genommen, außerdem war noch ein halb städtisch, halb ländlich gekleideter Mann mit einem buschigen Schnurrbart bei ihnen, der sich prablerisch und drohend darauf berief, daß er Reichsratsabgeordneter sei. Die „edlen Christen“ verwehrien nun dem jungen, sichtbar kranken Manne, den ein Unstern in die gemütsrohe Gesellschaft geführt hatte, das Platznehmen, er mußte müde und fröstelnd im Seitengange stehen bleiben und auch der Kondukteur bemühte sich in keiner Weise, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen, da er vor den vielen „Hochwürden“ und dem martialisch aussehenden Reichsratsabgeordneten augenscheinlich Angst hatte. Nicht genug an dem, wurde der Reisende von den

Burg und jetzt bin ich der Natur, meiner selbstgeschaffenen Wesenheit wiedergegeben. Was ich noch alles werde? Selbst weiß ich es nicht. Die Menschen, so viel will mir sicher scheinen, werden sich um mich kaum mehr kümmern. Vielleicht, daß einst einer kommt, sein müdes Haupt auf mich legt und so hinübergeht, von wo ich noch keinen wiederkommen sah, vielleicht, daß ich das noch erlebe. Etwas möchte ich aber noch einmal hören, einen deutschen Kampfruf! Wenn das schmetternde Horn durch das Dickicht ertönt, dann erwachen alle Bäume, die jungen und greisen und ein millionenstimmiges Raunen zieht durch den schattigen Ring, der deutsche Wald lebt! Aus dem Blute der Heimatbedrohten ist er ja so mächtig und ehern erwachsen und seiner Blätter Träume sind Hünenträume, schwermütig und ruhmerrinnernd. Diesen Tag möchte ich wiedersehen, da das deutsche Volk sich regt und seine Eichen mit ihm. Zwar wird es kein so helles Klirren und glockendumpfes Dröhnen mehr sein wie einst, denn ich habe mir von einem alten Raben, der weit herumgekommen war, sagen lassen, daß die Landsknechte nicht mehr sind und das heutige Kriegsvolk keine Schilde mehr führe und Schwerter. Aber deutsch ist das Volk noch und weil es das geblieben, muß es auch treu und und mutig sein. Noch immer: gilt es ihm als teuerstes Gut, seine Frauen zu schützen und sein heiliges blutgetautes Vaterland. Ach, läg ich nur nicht so abseits, läg ich nicht so tief! Auf der Stirne des jähsten Abgrundes möchte ich liegen, da wäre mein Platz! Von dort müßtet ihr mich hinunterspringen lassen mit zermalmernder Wucht, wenn des deutschen Volkes Feind

land- und heutigetierig das Tal durchwütet. Gut, daß unser Millionen sind! Einer wird doch dort oben liegen, dem Feind den Nacken zu zerschmettern, selber ein Stück deutscher Erde sich selbst verteidigend.

(Nachdruck verboten.)

**Ein süßer Trost!**

Seit meiner frühen Jugend einsam, weltverloren,  
Erzieht man mich in düst'rer Einsamkeit —  
O, Ironie! Warum bin ich geboren;  
Kann niemand klagen ich mein armes Leid?  
Das Glück zu meiden bin ich auserkoren,  
Entfernt vom Leben, vom Getriebe weit —  
Träum ich dahin in ewig dunkler Nacht,  
Weiß nicht, ob mir auch einst der Tag erwacht.

Doch sollte auch mein armes Leben schwinden,  
Entbehrend aller Menschenherrlichkeit,  
Ein süßer Trost! — Die kurze Spanne Zeit,  
Da Leib und Seel' zum Ir'd'schen sich verbinden  
Ist nur ein Traum. — In neuem Kleid  
Erwacht der Geist, um sich empor zu winden  
Durch Himmelskraft entzesselt seiner Bande  
Berklärt zur Seligkeit im ew'gen Lande.

Romuald Groß.

würdigen Geistlichen und dem Reichsratsabgeordneten in frechster Weise belästigt und gehänselt, so daß er schließlich Zuflucht auf dem Anstandsorte suchen mußte, wo er in Krämpfe verfiel und schließlich ohnmächtig wurde. Als dies die edlen „Christengenerale“ später entdeckten, wurden rohe Witze gerissen, der arme junge Mann als „besoffen“ erklärt, bis sich endlich der Kondukteur seiner erbarmte und in Würzzuschlag dessen Auswaggonierung veranlaßte, wo sofort ein Arzt gerufen werden mußte. Erst am nächsten Tage konnte der junge Mann, dem der Eucharistienkongreß lange in Erinnerung bleiben dürfte, die Heimreise nach Klagenfurt antreten. Es ist nur schade, daß er keinen der rohen Burschen in der Soutane, die von christlicher Nächstenliebe reden und so herzlos handeln, gekannt hat. Sie verdienen samt dem Reichsratsabgeordneten öffentlich mit Namen an den Pranger gestellt zu werden.

**Römischer Parademarsch!** In der „Ostdeutschen Rundschau“ schildert „Teut“ den schwarzen Parademarsch, der Sonntag in Wien trotz des tagsvorher zum Himmel entsandten Massengebetes bei strömenden Regen erfolgen mußte, in nachstehenden satyrischen Versen:

Schnäbberängdäng und Tatterata,

Alle Frummen waren da!

Tausend Fahnen flattern frei:

Heil der heiligen Klerisei . . .

Pudelnas bis auf die Knochen

Sind sie selig mitgekrochen,

Allen, die so voll Ekstase,

Spritzt der Schlamm bis an die Nase.

Alle trampeln durch die Pfützen,

Um der Frömmigkeit zu nützen,

Weil das, wie man uns belehrt,

Gott, den Höchsten, sichtbar ehrt . . .

Kerzweiber und Prälaten,

Hofrat, Bischof und Soldaten,

Bauern, Bürger, Edelleute,

Burden gern des Schlammbad's Beute,

Lange, Kurze, Dünne, Fette,

Dumme, Blöde und Honette,

Tschechen, Russen, Welsche, Polen,

Belgier, Gallier und Mongolen,

Spanier, Hunnen und Kroaten

Durch den Kot begeistert waten,

Alle haben ein Idol:

Frömmigkeit mit Alkohol.

(Denn gefoffen haben sie

Wein und Bier und Schnaps wie nie,

Von dem Kellerwein des Rates,

Überall noch duften tat es,

Wo man Frumbe angetroffen

War die Bude leer gefoffen,

Just so wie ein Heuschreckschwarm

Frißt die Landschaft kahl und arm . . .)

Dennoch aufrecht geh'n sie weiter

Nas und fromm und keusch und heiter . . .

Ewig bleibt des Tages Spur:

Geist und Fortschritt und Kultur!

Schnäbberängdäng und Tatterata,

Alle Frummen waren da . . .

**Vom Zuge der Menschheit.** Vor kurzem ging durch die Blätter die Nachricht, daß in Deutschland und in Deutschösterreich seit mehreren Monaten von wissenschaftlicher Seite daran gearbeitet wird, für die nächste Zukunft den Massenaustritt aus den bestehenden Religionsgesellschaften zu organisieren. Zu diesem Behufe hat sich ein Komitee „Konfessionslos“ (Protoktoren Ernst Haedel und Wilhelm Ostwald, Vorsitzender Artur Drews) gebildet, das in mehr als 60 deutschen Städten Vertrauensmänner niedergesetzt hat. Der Vollzug des Massenaustritts ist für den Herbst 1912 angesagt. Bisher sollen sich mehr als 200.000 Personen beiderlei Geschlechts, welche den verschiedensten Berufsständen angehören, zur Teilnahme gemeldet haben. Der angekündigte Massenaustritt vollzieht sich, wie bei einer wissenschaftlich geleiteten Bewegung nicht anders möglich, aus wissenschaftlichen Ueberzeugungsgründen. Dieser Bewegung tritt ein im neugegründeten Verlage von C. Erich Behrens in Hamburg soeben erschienenenes populärwissenschaftliches Werk scharf entgegen. Das Buch führt den Titel: „Vom Zuge der Menschheit“, erster Teil, die logische Konstruktion des Hauptproblems der Metaphysik. Der Verfasser, Fritz Fidler, behandelt darin das zentrale Weltanschauungsproblem vom Standpunkte der reinen Logik. Die Darstellung ist überaus klar und einfach und für jedermann leicht verständlich. Der Gedankengang bewegt sich in Bezug auf den angekündigten Massenaustritt ungefähr auf folgender Linie: Ein Massenaustritt aus wirtschaftlichen Gründen hat selbstverständlich nur dann einen Sinn,

wenn wirklich einwandfrei feststeht, daß die Lehrgebäude der atheistischen Weltanschauungen sich eines stärkeren logischen (das heißt wissenschaftlichen) Fundamentes zu erfreuen haben, als die Weltanschauungsgebäude, die von der theistischen Grundüberzeugung getragen werden. Nur wenn diese grundlegende Voraussetzung zutrifft, ist der Massenaustritt wissenschaftlich gerechtfertigt, da im anderen Falle natürlich niemand ein besser fundiertes Lehrgebäude verlassen wird, um ein schwächer fundiertes zu beziehen. Diese Grundvoraussetzung für die wissenschaftliche Berechtigung des Massenaustritts trifft jedoch laut den Ausführungen des genannten Buches nicht zu. Vielmehr gelangt das Buch an der Hand einer rein logischen vergleichenden Prüfung der Beweisgrundlagen zu dem Ergebnis, daß die ungleich stärkeren logischen Fundamente zweifellos auf Seite des Theismus liegen und daß daher in Wahrheit für niemanden eine wirkliche wissenschaftliche Veranlassung vorliegt, seine theistische Grundüberzeugung voreilig preiszugeben, um dafür eine schlechter begründete Ueberzeugung einzutauschen. Damit wäre, falls die vergleichende Prüfung der Beweisgrundlagen der Kritik standhält, dem geplanten wissenschaftlichen Massenaustritt von vornherein das logische Fundament entzogen. Für uns Deutsche ist das Buch namentlich auch deshalb interessiert, weil der Verfasser an der Hand einer Reihe starker Wahrscheinlichkeitsbeweise zu dem Schlusse kommt, daß bei der bevorstehenden Entscheidung der religiösen Weltkrise aller Voraussicht nach das deutsche Volk der Träger der geistigen Führerrolle sein wird. „Noch stehen wir“ — sagt der Verfasser im Vorwort — „im Stadium der schleichenden Krise; aber früher oder später muß naturgemäß auch diese Krise in ihr akutes Stadium übergehen, wenn wir sie überwinden und von unseren seelischen Schäden genesen wollen. Der gegenwärtige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Wir stehen offenbar am Vorabend geistiger Umwälzungen von unabsehbarer Tragweite. Eine große Zeit kommt herauf, eine große Zeit für die Allgemeinheit und insbesondere auch für unser Volk. Wir sehen sie kommen, wir sehen, warum sie kommen muß, wie sie kommen muß . . . Aus diesem Gedanken heraus ist das Buch entstanden.“ Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Preis elegant broschiert drei Mark). Da es hier zu weit führen würde, auf die Einzelheiten des Buches näher einzugehen, so sei darauf verwiesen, daß der Verlag kleine Heftchen, enthaltend Inhalt und Vorwort des Buches, auf Verlangen überall hin kostenfrei versendet, solange der Vorrat reicht. Diese Heftchen bieten einen ziemlich genauen Ueberblick über das Ganze. Es genügt Karte mit Adreßangabe.

### Südmarkkohle.

Der Verein Südmark hat die Zahl seiner Wirtschaftsartikel, aus deren Verwendung seitens der Volksgenossen ein entsprechender Gewinnanteil dem deutschen Wehrschutze zufließt, ohne daß der einzelne eine Mehrausgabe zu leisten hat, durch Einführung von Vereinskohle erweitert.

Ein vertragsmäßiges Uebereinkommen mit der Kohlenwerkstätte m. b. H. in Wien, Zweigstelle Graz, Stubenberggasse 7, welche das Bergwerk Kalkgrub des Eisbälber Kohlenbeckens besitzt, gibt den Mitgliedern, Freunden und Förderern der Südmark, besonders in Graz und Steiermark, Gelegenheit, für ihren Haushalt Südmarkkohle in Verwendung zu nehmen, wodurch der wirtschaftlichen Schutzsache bei allgemeinem Gebrauche bedeutende Mittel zugewendet werden können.

Die Südmarkkohle ist kein minderwertiges Produkt, sondern eine hochwertige Glanzkohle von tief-schwarz-glänzendem Aussehen, welche lange glüht und zur Heizung von Sparherden, eisernen Öfen, Kachelöfen ausgezeichnet geeignet ist. Die Preise sind anderen Sorten gegenüber bei der guten Beschaffenheit des Produktes sehr mäßig.

Nach den Vertragsbestimmungen liefert das Kohlenwerkstättenunternehmen an Mitglieder und Volksgenossen, die durch die Südmark bestellen, Kalkgruber Glanzkohle zu folgenden Preisen für 100 Kilogramm: Bei sackweiser Zustellung, versteuert und abgetragen: Stückkohle (Kachelöfen) R. 3-20, Mittelkohle (Kachelöfen) 3-10, Würfelkohle (besonders für Sparherde, eiserne Öfen und Dauerbrandöfen geeignet) 2-90. Bei fuhrtenweisem Bezuge, versteuert: Stückkohle R. 2-90, Mittelkohle 2-80, Würfelkohle 2-60. Bei waggonweisem Bezuge, versteuert: Stückkohle R. 2-80, Mittelkohle 2-70,

Würfelkohle 2-50. Bei fuhrten- und waggonweisem Bezuge werden für das Einwerfen vier Kronen, für das Abtragen acht Kronen für je 100 Meterzentner berechnet. Die Kohle wird entsprechend steinfrei und in besonders vereinbarter Form und Größe für die einzelnen Sorten geliefert.

Sämtliche Kohlenbestellungen sind mündlich oder schriftlich an die Verkaufsstelle der Südmark in Graz, Joanneumring 11, zu richten.

Die Südmark bittet nun ihre Mitglieder sowie alle anderen Volksgenossen, recht zahlreiche Versuchsbestellungen zu machen, auf daß der wirtschaftliche Schutzgedanke auch durch diesen Wirtschaftsartikel eine Wehrung seiner Wirtschaftskraft erfahre. Daß es gute heimatische Kohle ist, die an Güte mit anderen Sorten wetzeln kann, und daß bei ihrem Bezuge zugleich die Südmark unterstützt wird, sollte jeden Volksgenossen zum regelmäßigen Bezuge der „Südmarkkohle“ veranlassen.

## Ihr Vertrauen schenkt

die erfahrene Hausfrau mit Recht

# MAGGI<sup>®</sup> Würfeln

(fertige Rindsuppe)

 à **5** h

weil diese garantiert mit peinlichster Sorgfalt hergestellt und in Qualität

## die besten

sind.

### Allein echt

mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke  Kreuzstern.

### Fermischtes.

Von Helen Keller. Mitte August tagte in Boston der internationale Kongreß für Ohrenkrankheiten. Eine der interessantesten Demonstrationen fand auf ihm statt durch Vorführung von Helen Keller, die bekanntlich in früher Jugend infolge schwerer Krankheit das Gehör, das Augenlicht und die Sprache verloren hatte. Die erstaunlich geistige Entwicklung der Taubstummblinden dank einer unermüdblichen Fürsorge hat überall großes Aufsehen erregt und ihre schriftstellerischen Arbeiten fanden besondere Beachtung. Wie sich nun zeigt, gewinnt Helen Keller ihre Sprache wieder. Zum allgemeinen Staunen der Gelehrten in der Kongreßversammlung sang Helen Keller deutlich die Tonleiter und hielt vorher eine Ansprache in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Die englischen und die deutschen Dreadnoughts. Von der Schiffswerft der Firma Cammell Laird u. Komp. in Birkenhead ist am vorigen Samstag der Dreadnought „Audacious“, das letzte der im britischen Programm von 1910 bis 1911 vorgesehenen Panzerschiffe, von Stapel gelassen worden. Der Bau begann im März 1911 und wurde durch Arbeitseinstellungen mehrfach verzögert. Das Schiff sollte im Jänner 1913 vollständig fertig sein, wird aber erst dreiviertel Jahre später eingestellt werden können. Drei Schweferschiffe des „Audacious“, nämlich „King Georg V.“, „Centurion“ und „Ajax“, gehen in Portsmouth, Devonport und Greenop ihrer Vollendung entgegen. Sie sind 169 Meter lang und 27 Meter breit und besitzen eine Wasserverdrängung von 23.600 Tonnen. Mit dem „Audacious“ hat England nunmehr 18 Dreadnoughts im Dienst gegen Deutschland mit 11 Dreadnoughts. Zwei Dreadnoughts sind noch auf Probefahrt gegen einen deutschen, sieben sind vom Stapel gelassen gegen fünf deutsche, und neun im Bau gegen sechs deutsche, im ganzen also 36 Dreadnoughts gegen 23 Deutsche.



**OXO**  
Rindsuppe-  
Würfel

Unerreicht  
an  
Güte

X

5<sup>h</sup>



Kompie  
**Liebig**

**Peter Kostić Nachf.**  
Cilli, Hauptplatz.  
Grösste Auswahl in Schul-  
taschen, Ledertaschen,  
Handtaschen, Reisekoffer,  
Spielwaren, Galanterie- u.  
Fremdenartikeln.  
Billigste Preise.

Dicke Kinder, besonders in den ersten Jahren, sind recht häufig der Stolz der Mütter. Mit strahlendem Gesicht betrachten sie ihre Kleinen mit den Wülsten und Fettpolstern an allen Gliedmaßen und sind entzückt, wenn sie da und dort ein Grübchen und dann wieder ein Fältchen in den dicken Fleischmassen entdecken. Da entsteht nun die Frage, ob wirklich für ein Kind dieselbe Körperbeschaffenheit ein Zeichen der Gesundheit sein sollte, die beim erwachsenen Menschen zweifellos einen unerwünschten, wenn auch nicht geradezu krankhaften Zustand bedeutet. Verständige Ärzte sind längst dahin gelangt, auch den jungen Müttern die Augen darüber zu öffnen, daß sie sich über einen übermäßigen Fettansatz an ihren Kleinen durchaus nicht zu freuen haben. Bei einer fieberhaften Erkrankung ist das Fett, das alle Organe des Kindes einschließt, stets ein wesentliches Hindernis für eine schnelle Heilung. Außerdem sind fette Kinder, wenn nicht Ansteckungen, so aber doch sicher Erkältungen und den gewöhnlichen Kinderkrankheiten leichter ausgesetzt als andere von schlanker Gestalt. Namentlich im Sommer zeigt sich die Wahrheit dieser Tatsache mit aller wünschenswerten Schärfe. Die fettesten Kinder schwitzen in dieser Jahreszeit mehr, sie werden leichter wund, sie schlafen schlechter und sind bei irgend welchen ernstern Erkrankungen Nervenzufällen mehr ausgesetzt. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß ein Kind mit geringerem Gewicht, aber festerem Körperbau gesünder und widerstandsfähiger ist, als ein kleiner Fettklumpen.

Die 40.000. Nummer einer Zeitung. Anlässlich des Erscheinens ihrer 40.000. Nummer veranstalteten die „Times“ in London eine Spezialausgabe im Umfange von 44 Seiten, die geradezu eine Enzyklopädie der Technik der Buchdruckerei und der Zeitung darstellt und durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen hervorsticht. Die erste Nummer des Blattes erschien im Jahre 1785, herausgegeben von Walter, der ursprünglich eine Druckerei in London ins Leben gerufen und dann die Zeitung nur gegründet hatte, um diese Druckerei zu beschäftigen. Aber bald trat die Zeitung in den Vordergrund, und Walter und seine Nachkommen, die bis vor einigen Jahren die Eigentümer waren, widmeten sich gänzlich der Leitung des Blattes, das eine neue Ära auf dem Gebiete des Zeitungswesens inaugurierte und dessen Ruf bald weit über England hinaus drang. Auf der ersten Seite der Festnummer sieht man eine Illustration der doppeltachtfachen „Goff“-Maschine, auf welcher heute das Weltblatt „Times“ hergestellt wird und die per Stunde 30.000 Exemplare des Blattes zu 32 Seiten herstellt. Es ist die größte Zeitungspressen, die jemals in England gebaut wurde. Die Offizin der „Times“ besitzt drei solche Riesenexemplare. Die täglichen Beiträge der 40.000. Nummer enthalten ungewöhnlich reiches und interessantes Material über die Anfänge der Buchdruckerkunst von Gutenberg bis zu ihrer heutigen Entwicklung.

Die Tragödie der weißen Frau eines Negers. Erschütternde Einzelheiten werden aus Chicago über den Selbstmord der weißen Frau des schwarzen Boxerchampions Jack Johnson gemeldet. Johnson hatte nach seiner Rückkehr von Europa ein riesiges Cafe nach europäischem Muster eingerichtet, von dessen Besuch übrigens jeder farbige Mann ausgeschlossen war. Johnson und seine Frau wohnten in einer luxuriös ausgestatteten Wohnung über dem Cafe. Dieser Tage rief Frau Johnson in der Nacht ihre beiden farbigen Dienerinnen zu sich, befohl ihnen, niederzuknien und für ihr Seelenheil zu beten. Die Dienerinnen knieten 15 Minuten lang und hörten dem Bekenntnis ihrer Herrin zu, in dem diese sich wegen ihrer Verheiratung mit einem Neger selbst anklagte. Die unglückliche Frau erklärte, sie verdiene, daß ihre weißen Freunde sich von ihr gewendet hätten, und daß selbst die Neger sie verachteten als eine Ausgestoßene ihrer Rasse. Dann entließ sie die Mägde; gleich darauf hörten diese einen Schuß. Jack Johnson weilt, während sich das zutrug, in den von elektrischem Licht durchfluteten Räumen des Cafes. Die Musiker spielten gerade den „Truthahn-Tanz“ und die Menge der Gäste sang ein ausgelassenes Lied dazu. Als die bestürzten Dienerinnen ihrem Herrn die Unglücksbotschaft mitteilten, stieg Johnson die Treppe hinauf und fand sein Weib schwer verwundet auf dem Bette in dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer. Der riesige Neger sank wie ein hilfloses Kind neben dem Bette zu Boden, während ein rasch hinzugezogener Arzt Vorkehrungen traf, die unglückliche Frau nach einem Krankenhaus zu bringen. Schließlich nahm Jackson den blutenden Körper seiner Frau in die Arme und trug ihn die Treppe hinab bis vor die Tür, wo sein Automobil inzwischen vorgefahren war. Er hielt die bewußtlose Frau an sein Herz gepreßt, bis das Hospital erreicht war. Der Unglücklichen konnte aber nicht mehr geholfen werden; sie hatte sich eine Kugel mitten in den Kopf geschossen und kam nicht wieder zum Bewußtsein; gegen Morgen starb sie. Frau Etta Johnson gehörte einer alten Brooklyn-Familie an und war vorher mit einem sehr reichen Sportmann verheiratet. Von diesem ließ sie sich aber vor mehreren Jahren trennen, um die Frau des schwarzen Faustkämpfers zu werden, dessen Stern damals gerade im Aufgehen war. Die Frau hatte immer gehofft, daß ihre Familie sich mit dieser Heirat ausöhnen werde, mußte jedoch erfahren, daß sich alle Welt von ihr wandte. Der schwarze Gatte überhäufte sie mit Diamanten und Zärtlichkeiten, aber all das konnte ihr die verlorene Achtung der eigenen Rasse nicht ersetzen.

**Ich schwöre** auf **FLOR-BELMONTE**  
ZIGARETTENPAPIERE  
ZIGARETTENHÜLSEN

Schreiben Sie

auf die Adressseite einer 5 Heller Korrespondenzkarte  
**FLOR-BELMONTE, WIEN IX/1.**  
und auf die Rückseite blos Ihren werten Namen  
mit genauer Adresse, sonst nichts! Sie erhalten  
dann sofort ein elegantes Zigarettenetui mit  
Flor-Belmonte-Zigarettenpapier und Hülsen  
gefüllt **VOLLKOMMEN GRATIS** zugeschickt

Brombeeren einzumachen. Zweieinhalb Kilogramm völlig reife dicke Beeren, einhalb Kilogramm Zucker, einige Stückchen Zimmt. Man taucht den Zucker in guten Weinessig und kocht ihn klar. Dann gibt man die Hälfte der Brombeeren nebst kleinen Stücken Zimmt in den kochenden Zucker und läßt sie hierin unter behutsamen Umrühren rasch und weich kochen. Nachdem man nun die erste Portion mit dem Schaumlöffel sorgfältig, daß die Beeren ganz bleiben, herausgenommen, versährt man mit der zweiten Hälfte genau so. In den zurückgebliebenen kochenden Saft gibt man eine kleine Messerspitze doppelkohlenfaures Natron, wonach starkes Schäumen entsteht. Ist aller Schaum beseitigt und der Saft sirupähnlich eingekocht, so wird letzterer nach völligem Erkalten wieder mit den Brombeeren vermischt und diese in ein Einmacheglas gefüllt.

ES GIBT NUR EINE

# Sunlight Seife

Achten Sie genau auf **Karton** und **Seifenstück**. Beide tragen deutlich das Wort **SUNLIGHT**.

**WIR WARNEN VOR NACHAHMUNGEN!**

Die absolute Reinheit der Sunlight Seife ist durch K. 25000 auf jedem Seifenstück verbürgt.



LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III

**Aktienkapital: K 65,000.000.—**  
**Reserven: K 17,000.000.—**

**Zentrale in Prag.**

**Kommandite in Wien.**

**Durchführung** aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Anskünfte.

**An- und Verkauf** von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-**verlust.

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

**Kulanteste Ausführung von Börsen-**aufträgen.

**Übernahme von Wertpapieren zur** Aufbewahrung und Verwaltung.

**Belehnung von Wertpapieren.** Vermietung von Sicherheitsschrank-fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Brannau.

**Annahme von Geldern zur** Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

**Gegen Kopfschmerz.** Kopfschmerz ist eines der verbreitetsten Uebel. Die Behandlung desselben ist ja nach der Grundursache sehr verschieden. Wird der Kopfschmerz durch Blutandrang nach dem Kopfe hervorgerufen, was man in der Röte des Gesichts und der Augen, sowie am heftigen Klopfen der Halsschlagadern erkennt, so wende man kalte Umschläge, Eisbeutel — Senfteig in den Nacken — oder auch warme Fußbäder an und lagere den Kopf hoch. Die entgegengesetzte Behandlung muß angewendet werden, wenn sich aus der Blässe des Gesichts, der Lippen usw. ergibt, daß Blutleere des Gehirnes Ursache des Kopfschmerzes ist; dann vermeide man es, den Kopf tief zu lagern, lange zu stehen, kräftige Getränke — Wein, Bier, Tee usw. zu nehmen. Frische Luft ist Hauptbedingung.

**Heidelbeeren** — Wald- oder Viechbeeren — ohne Zucker einzumachen. Die ausgesuchten und gewaschenen Beeren, die frisch gepflückt sein müssen, werden nach dem Abfließen ohne Zucker und ohne Wasser, bei öfterem Durchrühren nicht zu weich gekocht und in Flaschen gefüllt. Das Einfallen geht besonders gut mit einem porzellanenen Milchkrännchen, während man mit einem Teelöffel nachhilft. Zur Zeit des Gebrauchs werden die Heidelbeeren mit dem nötigen Zucker durchgerührt und mit dem Saft auf Zwieback oder als Kompott angerichtet, indem man sie zum Kochen kommen läßt und die Brühe mit sehr fein gestoßenem Zwieback oder etwas Stärke bindet.



**Knorr-Hafermehl und Reismehl**  
sind unvergleichlich für Kinder- und Krankennahrung, weil sie nach wissenschaftl. bewährten Grundsätzen aus sorgfältig gewählten Rohstoffen hergestellt werden.

**Weicher Rahmkäse** zum frischen Gebrauch. Dieser wird auf die denkbar einfachste Weise hergestellt, indem man zu diesem Zwecke dicke, saure Sahne auf einem flachen Gefäß einige Tage an einem luftigen Orte antrocknen läßt und sie dann mit wenig Salz und staubfreiem Kümmel — einen Teelöffel voll von letzterem auf eine Tasse Sahne — vermischt. Man formt die Käse nun zierlich auf kleine Teller und gebraucht sie frisch.

**Unreife Aprikosen und Pfirsiche** lassen sich auf folgende Weise zu einer sehr haltbaren ausgezeichnet feinen Konserve einmachen. Die unreifen Früchte werden zuerst einzeln mehrere Male mit Nadeln durchstochen, dann in Wasser weich gekocht — doch nicht so weich, daß sie aufplatzen —, auf ein Sieb gebracht und vom Wasser durch Abtropfenlassen möglichst befreit. Man läßt dann an Gewicht so viel weißen Zucker in wenig Wasser zergehen, als das Gewicht der Früchte beträgt, kocht und klärt den Zuckersaft und gießt ihn kochend heiß über die Früchte. Man läßt das Ganze 24 Stunden lang an einem warmen Ort stehen, gießt dann den Zuckersaft ab, kocht ihn einviertel bis einhalb Stunde lang ein und übergießt die Früchte wieder mit dem heißen Sirup. Dies Einkochen des Saftes und Uebergießen wiederholt man so oft — vier- bis sechsmal —, bis der über den Früchten erkalte Zuckersaft seine Dickflüssigkeit behalten hat. Man nimmt alsdann die Früchte aus dem Zuckersaft, bedeckt sie in einem Einmachegläse mit echtem, feinen Rum, dem man auf je 500 Gramm einen Zusatz von fünf Tropfen Salpeteräther — aus der Apotheke — gegeben, und läßt sie 8 bis 14 Tage stehen; dann erst bringt man den dicken Zuckersaft wieder hinzu, vermischt durch Umrühren, und verbindet das Einmachegefäß mit Pergamentpapier oder Schweinsblase. Nach weiteren 14 Tagen sind die Früchte eßbar.

**Epileptisch Kranken**

Hilfe und Heilung durch ein neues Heilverfahren. Hilfsbedürftigen erteilt Auskunft die ärztliche Ordinationsanstalt Budapest, V. Grosse Kronen-Gasse 18.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

**Schrifttum.**

**Der Herbstwind weht** und die Tage werden kürzer. Die Familie sammelt sich abends beim Lampenschein im Haus. Da pflegt sich dann das Bedürfnis nach einer guten Lektüre einzustellen, die Jung und Alt gleichmäßig befriedigt, und die über die langen Stunden der Dämmerung freundlich hinweghilft. Wir wollen unsere Leser auf die Wegendorfer-Blätter hinweisen, die allen Anforderungen an eine gute Familienlektüre stellt, gerecht werden; fein pointierte Scherze, heitere Erzählungen und lyrische Gedichte bieten sie in bunter Fülle und außerdem glossieren sie die Ereignisse des Tages in Kunst, Theater, Literatur und Mode in liebenswürdiger Art. Alles, was verlesen könnte, bleibt ausgeschlossen. Der Bildschmuck der einzelnen Nummern präsentiert sich in künstlerischer Vollendung und bietet dem Beschauer reiche Anregung. Wir glauben, daß wir durch diesen Hinweis manch einem unserer Leser einen Gefallen erweisen werden. Die Wegendorfer-Blätter bringen vierteljährlich 13 reich illustrierte Nummern und kosten ohne Porto 3 Mk. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und alle Postanstalten entgegen. Der Verlag in München, Perusastraße 5, versendet Probenummern gerne kostenfrei.

**Zahn-Crème**  
**KALODONT**  
Mundwasser

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und 1. Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gatachten.  
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.  
Klässlich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

**Gedenkfest** des Giltler Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Mit sehr gutem Erfolge wird

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



angewendet bei:  
Erkrankungen der Luftwege  
Katarrhen des Rachens  
der Bronchien  
Lungen und Brustfellentzündung.

Seit 1868 glänzend bewährt

**Berger's mediz. Teer-Seife**  
von G. Hell & Comp.

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art**

insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Barschuppen, enthält 40 Proz. Holzteer u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam.

**Berger's Teerschwefelseife.**

Als mildere Teerseife:

**Berger's Glycerin-Teerseife.**

Berner

**Berger's Borax-Seife**

gegen Blasenentzündung, Sonnenbrand, Sommerprossen, Witzessen und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

**Neu: Berger's flüssige Teerseife**

von vorzügl. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Barschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. 21.50. Beachten Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schuppmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Glasflasche. Bekräftigt mit Ehren-diplom Wien 1888 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.



Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 8. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

**Rohitscher**

**Tempel** — Quelle. Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

**Styria** — Medizinalquelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

**Donati** — Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fettleber, Gicht, Zuckerharnruhr.

**Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen**

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:  
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WEITERSEITE AUS  
**Sternit**  
SCHIEFER  
STERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VOCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALVA

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerlo- u. Hilariusstrasse.

Z. II. 38158  
4585 12

# Kundmachung.

Aus den Landes-Obstbaumschulen in Gleisdorf, Bruck a. M. und Cilli gelangen im Herbst 1912, beziehungsweise Frühjahr 1913 nachverzeichnete Apfel- und Birnbäume, zusammen rund 50.000 Stück an steiermärkische Grundbesitzer zur Abgabe.

Hievon werden drei Viertel zum ermässigten Preise von 70 Heller per Stück an bäuerliche Grundbesitzer und ein Viertel an nichtbäuerliche Besitzer zum Marktpreise von 1 Krone 20 Heller per Stück ausschliesslich der Verpackungs- und Zufuhrkosten zur Bahn abgegeben.

Die Bestellungen sind beim Landes-Ausschusse einzubringen und haben gegebenenfalls die Bestätigung des Gemeindeamtes darüber, dass der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1912 benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu bemerken und muss die Bestellung bis 15. Oktober erfolgen.

Die Gesuche werden, solange der Vorrat reicht, sowohl für die Herbst- als auch für die Frühjahrspflanzung sofort nach dem Erscheinen dieser Kundmachung entgegengenommen und nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist jeder Besitzer verpflichtet die bezogenen Bäume auf eigenen Grund und Boden zu pflanzen.

Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben. Sollte die eine oder die andere Sorte schon vergriffen sein, so wird als Ersatz eine andere gleichwertige Sorte zugewiesen und steht es dem Besteller frei, die Ersatzsorte zu beziehen oder nicht.

Wird auf die Ersatzsorte nicht reflektiert, so ist dieselbe umgehend abzubestellen.

Die Bäume sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort nach Empfang an die Baumschulleitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

## Verzeichnis

über die aus den Landes-Obstbaumschulen in der Pflanzperiode 1912/13 zur Abgabe gelangenden Obstbäume.

Post Nr.	I. Apfelsorten:	a) in Gleisdorf			b) in Bruck a. M.			c) in Cilli		
		Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch
1	Steir. Wint. Maschanker . . . . .	8630	58	—	390	30	—	5165	50	—
2	Grosser rhein. Bohnapfel . . . . .	2405	40	—	750	50	—	5170	—	—
3	Ananas Reinette . . . . .	160	4	125	—	—	—	228	—	—
4	Baumanns Reinette . . . . .	314	7	38	200	116	33	1330	132	96
5	Damason Reinette . . . . .	30	—	3	—	—	—	1924	80	—
6	Kanada Reinette . . . . .	30	—	3	—	—	—	712	—	—
7	Gelber Bellefleur . . . . .	70	2	60	—	—	—	243	—	106
8	Weisser Astrachan . . . . .	3	—	5	20	55	13	—	—	—
9	Charlamovsky . . . . .	45	—	30	250	70	65	210	—	—
10	Gravensteiner . . . . .	45	—	25	400	70	120	—	—	—
11	Kronprinz Rudolf . . . . .	320	—	30	—	—	—	—	—	—
12	Geflammt Kardinal . . . . .	175	—	—	100	200	—	596	—	—
13	London-Pepping . . . . .	150	—	65	—	—	—	571	—	86
14	Ribstons-Pepping . . . . .	—	—	—	770	100	10	720	—	—
15	Schöner von Boskoop . . . . .	75	—	15	—	—	—	655	—	—
16	Hagloe Grab . . . . .	10	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Rotgestreifter Holzapfel . . . . .	570	12	—	770	20	—	—	—	—
18	Huber'scher Mostapfel . . . . .	308	—	—	—	—	—	306	—	—
19	Danziger Kantapfel . . . . .	—	—	—	100	50	13	—	—	—
20	Gelber Edelapfel . . . . .	—	—	—	200	100	12	—	—	—
21	Landsberger Reinette . . . . .	—	—	—	450	290	56	—	—	—
22	Winter Goldparmäne . . . . .	—	—	—	150	180	15	—	—	—
23	Prinzenapfel . . . . .	—	—	—	90	—	—	—	—	—
24	Gelbe Sommer Reinette . . . . .	—	—	—	120	—	—	—	—	—
25	Roter Herbst-Calvill . . . . .	—	—	—	40	—	—	—	—	—
26	Champagner Reinette . . . . .	—	—	—	—	—	—	227	—	—
27	Rheinischer Krummstiel . . . . .	1665	10	—	—	—	—	95	64	—
II. Birnsorten:										
1	Diels Butterbirn . . . . .	17	3	70	80	10	135	243	—	112
2	Forellenbirn . . . . .	—	4	15	—	—	—	—	—	—
3	Gute Louise von Avanches . . . . .	8	10	75	116	25	135	—	—	111
4	Hardenponts Butterbirn . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	Josefine Mecheln . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	Liegels Butterbirn . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	Olivier de Serres . . . . .	—	—	15	—	—	—	241	—	56
8	Pastorenbirn . . . . .	3	5	10	40	30	10	257	—	—
9	Salzburgerbirn . . . . .	—	8	—	37	23	23	—	—	17
10	Sterkmanns Butterbirn . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Winter Dechantsbirn . . . . .	—	20	60	—	—	—	—	—	—
12	Hirschbirn . . . . .	95	10	—	110	30	—	—	—	—
13	Weiler'sche Mostbirn . . . . .	480	90	—	490	50	—	910	—	—
14	William Christbirn . . . . .	—	—	—	27	—	13	—	—	—
15	Boscs Flaschenbirn . . . . .	—	—	—	100	15	10	—	—	—
16	Tepka . . . . .	—	—	—	—	—	—	200	—	—
17	Steir. Mostbirn . . . . .	70	15	—	—	—	—	—	—	—
18	Rote Landbirn . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . . . .		15.678	298	644	5.800	1.514	663	20.003	326	518

Ausserdem sind 380 Stück Wallnusshochstämme, 170 Pfirsichzwegbusch- und 70 Marillenzwegbuschbäume aus der Baumschule in Cilli und 1850 Stück Kirschen- und 570 Weichsel-Hoch- und Halbhochstämme aus der Landes-Obstbaumschule in Bruck abgegeben, welche nur an bäuerliche Besitzer zum ermässigten Preise zur Abgabe gelangen.

Graz, am 3. September 1912.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

## Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altrohau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt!



Na also! . . . Das ist ja die richtige **Jacobi Antinicotin** Zigarettenhülse!

Engros Adolf & Alexander Jacobi, Wien VIII.



Schulschürzen  
billigst in grösster  
Auswahl im Warenhaus  
**Johann Koss, Cilli.**



**Stock-Cognac Medicinal**

der Dampf-Destillerie  
**Camis & Stock Barcola**

in amtlich plombierten Boutellen.  
**Überall zu haben!**

# Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parfetten reicht 'ne Büchse. Alljährlich von Keil's-Bodenwische. Waldfisch und Lären streich ich nur stets glänzend weiß mit Keil's Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème pudt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfels: J. Steinmeyer.  
D.-Landsberg: Furtkharthofer.  
Eibiswald: F. Riefinger.  
Gonobitz: Fr. Kupnik.  
Graz: Alois Hymann.

Laufen: Franz Xaver Petel.  
Lichtenwald: C. Eimperl.  
Marburg: S. Biberfeld.  
Markt Tüffer: Ed. Elsbacher.  
Mureck: Joh. Pfleger.

Pettau: F. C. Schwab.  
Radkersburg: Brüder Uray.  
Rohitsch: Josef Berlog.  
St. Marein: Joh. Wschning.  
Wildon: Friedrich Unger.

## Versand-Niederlage

# Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarzwein „Plavac“ und andere Weinspezialitäten zu haben.

Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten

Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.



# „NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

## Austro-Americana

33 Ozeandampfer.

### Triest

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Griechenland, Italien, Spanien.

### Zwei unabhängige Vergnügungsreisen nach SPANIEN

vom 12. Oktober bis 5. November 1912 mit dem Doppelschraubendampfer „Alice“ und vom 19. Oktober bis 5. November mit dem Doppelschraubendampfer „Laura“.

Triest, Patras, Palermo, Algier, Almeria, Guadix, Granada, Madrid, Barcelona, Neapel, Triest.

Fahrpreise inklusive Verpflegung für die I. Klasse von 380 K aufwärts, für die II. Klasse von 250 K aufwärts (ausschliesslich Landreisen).

Nähere Auskünfte erteilen: die Direktion in Triest, Via Molin Piccolo Nr. 2 und Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg, Burgplatz 3.

# Grazer Herbstmesse

## 1912

vom Samstag den 28. September bis Sonntag den 6. Oktober  
**Ausstellung für modernes Unterrichtswesen**  
unter dem Protektorate Sr. Erzherzog des Herrn  
Statthalters Manfred Graf Clary und Aldringen.

**Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt, — Fußballwettbewerb, Feuerwerk. Großer Messeplatz im Parke der Industriehalle:**

Figur-Nacht-Bahn, Aeroplan-Karussell, Senegaler Truppe (circa 70 Personen), Hippodrom, Pony-Karussell, Kinematograph, Kanagra-Theater, Raubtier-Schauspiele, Schießhallen, Karussells aller Art, Abnormitäten, Hunde- und Kapentheater, Riesen-Waldfisch, sehenswerte Jagdausstellung, **Texas-Tex-Gruppe**, Wettrennen zwischen Motorfahrer und dem Texas-Tex-Reiter, Lafformerjen etc.

Täglich Konzerte mehrerer Militär- und Zivil-Kapellen. — Sonderzüge am 3. und 6. Oktober mit 40%iger Fahrpreis-Ermäßigung für Hin- und Rückfahrt.

### Fahrplan:

Cilli . . . . .	ab früh 6.40	Kranichsfeld . . . . .	ab früh 8.04
Store . . . . .	6.48	Rußdorf . . . . .	8.08
St. Georgen . . . . .	6.57	Rötsch . . . . .	8.14
Grobelno . . . . .	7.03	Marburg . . . . .	8.37
Ponigl . . . . .	7.10	Spießfeld . . . . .	9.12
Bötschach . . . . .	7.33	Leibnitz . . . . .	9.30
Wind-Feistritz . . . . .	7.44	Graz . . . . .	an 10.25
Pragerhof . . . . .	7.54		

Rückfahrkarten bis einschließlich 13. Oktober gültig.



# Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-  
in grösster Auswahl und  
zu billigsten Preisen im  
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht

## seit 40 Jahren an der Spitze

der Pressen-Fabriken und genießt in  
Fachkreisen

**den besten Ruf.**

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 412a über Wein- und Obstpressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen, Trauben-Rebler, Abbeermaschinen etc.

Ueber 700 Medallien und erste Preise etc.

## PH. MAYFARTH & CO.

Spezialfabrik für Maschinen zur Weingewinnung und Obstverwertung  
**Wien, II. Taborstrasse 71**  
1500 Arbeiter. Vertreter erwünscht.



## Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

**Fahrräder** von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte

# Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

**Ratenzahlung.**



# JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-,  
Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager  
En gros. ● ● ● En detail.

Schultaschen, Bücherträger, Turn-  
schuhe, Galoschen.

Grosse Auswahl in Hausschuhen,  
Markt-Netze, Taschen.

Elektr. Taschenfeuerzeuge, Elektr.  
Taschenlampen komplett von K 1-50  
aufwärts.

Putzt Schuhe nur  
mit



Globin

überall zu haben.

# SUPERPHOSPHATE

mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten,  
deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle

## BODENARTEN

Superphosphat befeuchtet die Futterflächen, durch dessen Gehalt  
an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und  
ein gehaltvolles Futter an phosphorsäuren Salzen erzielt.

**Superphosphat** sichert die Entwicklung der Getreide  
und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, ver-  
edelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.

**Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Super-  
phosphate** liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler,  
landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirt-  
schaftliche Ratschläge erteilt:

**Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.**

**Herdfabrik H. Kolosus**  
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika  
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,  
sowie Irische Dauerbrandöfen.  
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-  
Kolosus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

# Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt  
der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere,  
nährhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

**Veereinigte Margarine- u. Butterfabriken**  
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

# Offertausschreibung.

Beim 2. Bataillon des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments  
Marburg Nr. 26 in Cilli gelangt die Lieferung von

## 190 Meterzentner Hafer

auf die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1913 zur Vergebung. Die  
Lieferungsbedingungen können täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nach-  
mittag bei der Proviantur des Bataillons eingesehen werden.

Offerte sind versiegelt und gestempelt bis längstens **6. Novem-  
ber 1912**, 10 Uhr vormittags, der Verhandlungskommission (Land-  
wehrkaserne, Zimmer Nr. 15) zu überreichen.

K. k. Landwehrstationskommando Cilli.

# Visitkarten

liefert rasch und billigst  
Vereinsbuchdruckerei Celeja

**FRITZELACK** zum **NUMATA**  
Selbstanstrich beste  
von **FUSSBÖDEN.** für Möbel, Türen, etc.

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.

**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!**  
im Gebrauche **BILLIGST!**

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen  
und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**



# Mieder- Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige  
Größen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank  
durch das Tragen des neuen

**Reform-Mieders**  
Zu haben im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli**

# Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-  
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin  
Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich  
Wien I, Kärntnerring 17

Neue Anträge  
wurden eingereicht in

1901: K. 78 000 000

1903: K. 83 000 000

1905: K. 110 000 000

1907: K. 139 000 000

1909: K. 151 000 000

1911: K. 205 000 000

**3 Millionen Versicherte**

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht,  
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen  
oder offiziellen Vertretung verlang man unsere Bedingungen.

Sekretariat für die Alpenländer: Graz, Blumengasse 7.

## Warnung!

Ich erkläre hiemit, dass mein Sohn **August Vodopituz** kein Recht hat für mich Geld einzukassieren und warne ich, ihm etwas zu borgen, da ich für seine Schulden nicht Zahler bin. **Adam Vodopituz**, städt. Friedhofgärtner.

## Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Wettermäntel billigst im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

## Zu verkaufen

Pferd, Haflinger, 6 jährig, samt halbedeckten Wagen und Geschirr. Anzufragen bei Dr. Franz Breschnik, Hoehenegg.

**Alleinverkauf** der weltbekanntesten Erzeugnisse von

## Schuhwaren

der Firma **F. L. Popper**, Chrudim im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

**Wegen Raummangel** verkauft die

Holzhandels- und Industriegesellschaft Cilli soweit der Vorrat reicht: **schönes, gesundes**

## Buchenscheitholz

1 Meter lang, ohne Kreuzstoss geschichtet, per Meterklotter mit K 29 ab Holzplatz, **weiches, trockenes**

## Abfallholz

bis zu 1 Meter lang, per Fuhr mit K 12 zum Hause gestellt.

## Herbst- u. Winter-Damen-Konfektion

soeben in grösster Auswahl eingetroffen im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

## ZIMMER

an 1 oder 2 Fräuleins ist samt Kost und Verpflegung billigst zu vergeben. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 18719

## Fahrrad

mit Freilauf ist billig zu verkaufen. Anfrage Herrngasse Nr. 6 im Schuhgeschäfte.

## Musik-Instrument

zu verkaufen. Neu! 36 horizontale Metallplatten. Ankaufspreis 140 K. Für nur 50 K. Poppel, Karolinen-gasse 8, II. Stock.

## Gesellschaftsgründungen etc.

auf allen Gebieten der Industrie, Handel und Gewerbe durch die Vermittlungs-Reform zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc., Wien I., Fleischmarkt 9.

## 2 Pferde

braune, für leichten und schweren Zug, hat abzugeben Gutsverwaltung Sannegg, Post Frasslau. 18837

Das Geheimnis



des leichten elastischen Ganges. Keine Ermüdung mehr. Dauerhafter als Leder. Der **echte**

## Palma-Kautschuk-Schuhabsatz.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

## Zu vermieten

ab 1. Oktober im Hause Grazerstrasse 31, vollständig neu hergerichtet: eine Wohnung mit 5 allenfalls 6 Zimmern samt Zugehör und eine Wohnung mit 4 Zimmern samt Zugehör. Ab 1. November zwei Geschäftslokale und eine ebenerdige Hofwohnung. 18823

Jeden **Donnerstag** **grosser Restenverkauf**

zu sehr billigen Preisen im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

Pensionierter Lehrer erteilt

## Unterricht

in Volks- und Bürgerschulgegenständen. Näheres sagt die Verwaltung des Blattes. 18824

## Abgetragene Kleider und Schuhe

werden zu besten Preisen gekauft in der Trödlerei Adolf Kolenz, Herrngasse 27.

## Unterricht

in Theorie und Harmonielehre, Klavier, Harmonium und Orgel wird erteilt. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. J

## Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Zu vermieten

## nett möbl. Zimmer

auf der Insel mit herrlicher Aussicht. Anfrage an die Verwaltung des Blattes. A

## Gemischtwaren-Geschäft

sehr guter Posten, sofort billig zu verpachten. Anfrage bei Strasser in Weitenstein. 18814

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

**Rösler's Zahnwasser**

das beste für die Zähne. **Überall zu haben.** Eine Flasche **72 Heller.**

## Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit 5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienstboten immer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden, Kelleranteil und kleinem Garten, ist mit 1. November 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

## Italienischen Unterricht

Grammatik, Konversation, Literatur unterrichtet, mit Auszeichnung befähigt, Luise v. Schludermann, Grazerstrasse 55. 18817

Sie sind der Feind Ihres eigenen Geldes, wenn Sie fertigen

## RUM

Altwater, Likör, Allasch, Kümmel etc. kaufen. Mit meinen vorzüglichen

## ESSENZEN

bereiten Sie ohne jede Mühe die feinsten Liköre für das halbe Geld. 1 Flasche, genügend für 5 Liter Ia Rum, 3 Liter fet. Altwater, 3 Liter fet. Allaschkümmel samt Gebrauchsanweisung nur K 1.20, alle 3 Flaschen zusammen nur K 3. Einzelne Flaschen nur gegen Voreinsendung des Betrages auch in Briefmarken. Von drei Flaschen an auch per Nachnahme.

Hitschmann, Essenzen - Erzeugung Humpoletz Nr. 181 in Böhmen. Tausende von Anerkennungs schreiben.

## Lehrfräulein

aus besserem Hause, wird für ein Kurz- und Tapissierie-Warengeschäft aufgenommen. Anfangsgehalt K 30 monatlich. Anfragen zu richten an die Verwaltung des Blattes. 18810

## Freundliche Mansard-Wohnung

3 kleine Zimmer, Küche, Vorzimmer, Kammern, grosser Balkon, Wasserleitung, Gartenbenützung, an ruhige Partei ab 1. Oktober oder früher abzugeben. Zins 38 Kronen monatlich. Anfrage am Falkenturm.

## Flechten- und Beinwunden-

ranke, auch solche die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich-Ungarn gratis. C. W. E o i l e, Apotheker, Altona-Bahrenfeld (Elbe). 18840

Sie kaufen **Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen**

gut und billig

bei **Brüder Kunz**

Niederlage **CILLI** Ringstrasse.